

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 48 (1914)

241 (4.9.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-591993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-591993)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 2 M 10 S, durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 2 M 52 S. Man abonniere bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 28, Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46

Nachrichten

Interesse kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Seite 15 S, sonstige 20 S.
Annoncen-Annahmestellen:
Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 28, Filiale Langestr. 20, H. Schmidt, Laborstr. 128, St. Pauli, Leventin, S. Wüchhoff, H. W. Müller, Marktstr. 1, A. Cordes, Haarenstr. 1, S. Sandtke, Zwischenstr. und samtl. Ann.-Expedit.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 241.

Oldenburg, Freitag, 4. September 1914.

XXXVIII. Jahrgang.

Gute Nachrichten von allen Kriegsschauplätzen.

Unsere Kavallerie vor Paris!

Großes Hauptquartier, 3. Sept. Bei der Wegnahme des hoch im Felde gelegenen Sperrforts Givet haben sich ebenso wie in den Kämpfen um Namur die von Oesterreich zugesandten schweren Motorbatterien

durch Bewegungsfreiheit, Treffsicherheit und Wirkung vorzüglich bewährt. Sie haben uns ausgezeichnete Dienste geleistet.

Die Sperrbefestigungen Hirson, Lesayvelles, Condé, Laferte und Laon sind ohne Kampf genommen. Damit befinden sich

familiäre Sperrbefestigungen

im nördlichen Frankreich, außer der Festung Maubeuge, in unseren Händen.

Gegen Reims ist der Angriff eingeleitet. Die Kavallerie der Armee des Generalobersten v. Klud

streift bis Paris.

Das Wehrer hat die Aisne-Linie überschritten und setzt den Vormarsch gegen die Marne fort. Einzelne Vorhuten haben sie schon erreicht. Der Feind befindet sich vor den Armeen der Generalobersten v. Klud, v. Bülow, v. Hausen und des Herzogs von Württemberg im Rückzuge auf und hinter die Marne.

Vor der Armee des Deutschen Kronprinzen leistete er im Anschluß an Verdun Widerstand, wurde aber nach Süden zurückgeworfen.

Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten v. Heeringen haben immer noch starke feindliche Kräfte in besetzten Stellungen in Französisch-Lothringen sich gegenüber.

Im oberen Elsaß streifen deutsche und französische Abteilungen unter gegenseitigen Kämpfen.

Im Osten

ernteten die Truppen des Generalobersten v. Hindenburg weitere Früchte ihres Sieges. Die Zahl der Gefangenen wächst täglich. Sie ist bereits auf 90 000 gestiegen.

Wie viele Gefangene und sonstige Siegeszeichen noch in den ostpreussischen Wäldern und Sümpfen liegen, läßt sich nicht übersehen. Aufsteigend sind nicht zwei, sondern drei russische kommandierende Generale

gefangen. Der russische Anführer ist nach russischen Nachrichten gefallen.

Der Generalquartiermeister: v. Stein.

Deutsche Kavallerie vor Paris.

Nun haben also die Pariser unsere gefährlichen Dragoner und Ulanen wieder vor den Toren ihrer Hauptstadt! Die Armee des Generalobersten v. Klud ist es, die ihre Spitze ins Herz Frankreichs hineinsetzt, dieselbe, die die Engländer schlug und den Franzosen so schwer zu schaffen machte. Und mit den Armeen der Generalobersten v. Hausen, v. Bülow und des Herzogs von Württemberg überschritt sie die Aisne und warf den Feind auf und hinter die Marne. Die Marne wälzt ihre Wasser in die Seine und mündet eben etwas oberhalb Paris! Das ist ein glänzendes Vordringen auch mit der Masse des Wehrer, und wir werden von dieser Stelle wohl bald noch Schöneres hören.

Der Deutsche Kronprinz wird länger aufgehalten, ebenso der Kronprinz von Bayern und Generaloberst v. Heeringen. Sie haben anscheinend die Hauptmacht des Feindes vor sich, die durch das Loch in den Wäldern hindurchbrechen wollte, das berühmte Lothringers Loch. Die Kronprinzen-Armee steht vor der großen Aufgabe, Reims und Verdun zu nehmen, und in Französisch-Lothringens gebirgigen Gelände kämpfen die beiden anderen Armeen glücklich mit starken feindlichen Kräften.

Und es geht mit Macht vorwärts, viel schneller, als man hoffen konnte. Sämtliche Sperrbefestigungen im nördlichen Frankreich fielen ohne Kampf in unsere Hände, und auch Maubeuge wird unserer schweren Artillerie nicht mehr lange widerstehen können. Angenehm berührt in der großen überflüssigen Verlangsamung des Generalquartiermeisters der Dank an Oesterreich für seine artilleristische Hilfe bei Namur und Givet; wir wissen auch aus Privatbriefen, wie wirksam die waffenbrüderlichen österreichischen Gräbe waren, die sie in diese Festungen hineinschickten.

Im Osten entkühlt sich die Ostelsburger oder Lannenberg Schlacht des Generalobersten v. Hindenburg immer herrlicher; man darf nach dem Vorhergehenden überzeugt sein, daß die Zahl 100 000 an gefangenen Russen noch voll wird! Welch eine Niederlage und welch ein genialer Sieg!

So steht es gut um uns, und Weiteres bereitet sich hoffnungsvoll und zukunftsverheißend vor. Wie wunderbar, daß wir das Schöne hoffen dürfen und immer glauben vor Ungeduld brennen zu müssen, wenn die Siegesnachrichten sich einmal einen Tag verzögern!

Aus diesem Glücke heraus dürfen wir immer wieder zur Geduld ermahnen, wenn die Ungewißheit über die Angehörigen, der Mitleid über die gewollte oder gestollte Untätigkeit der Feldpost und die schlimmste Qual: die Langsamkeit der Verlastungen uns zu überfallen drohen. Es ist furchtbar für die Angehörigen, zu wissen, daß die Truppenteile, zu der ihre Lieben gehören, im Feuer waren, Gerüchte von vielen Opfern zu vernehmen und keine bestimmte Kunde von den übrigen zu haben und durch keine Macht der Welt zu erlangen! Verschiedene Totgesagte aus unserer Gegend sind bereits als lebend festgesetzt, Vermisste haben sich wieder bei ihren Formationen eingefunden, und deshalb bleibt für jedermann, ehe er nicht bestimmte Nachricht erhält, die Hoffnung auf einen guten Ausgang, und die wollen wir einstweilen alle hochhalten und stärken.

Die französische Regierung verläßt Paris.

Paris, 3. Sept. (Agence Havas.) Der Präsident der Republik und die Regierung haben Paris heute nacht verlassen und sich nach Bordeaux begeben.

Der amerikanische Botschafter bleibt in Paris, um den Schutz der Deutschen und Oesterreicher auszuüben.

Wien, 3. Sept. Der russische Botschafter Zsawolff wartete, wie man dem „D. Z.“ zufolge hier erfahren hat, nicht die Verlegung der französischen Regierung nach Bordeaux ab, sondern verließ Paris und begab sich in einen neutralen Staat.

Paris, 3. Sept. WTB. Die Regierung hat ein Manifest

erlassen, in dem sie dem Lande mitteilt, sie habe sich, um den Krieg „innerhalb der ganzen Ausdehnung des Territoriums“ fortsetzen zu können, entschlossen, den Sitz der Regierung für den Augenblick von Paris nach außerhalb zu verlegen. Es hat folgenden Wortlaut, über den man nur dem Kopf schütteln kann:

Franzosen! Seit mehreren Tagen stellen erbitterte Kämpfe unsere heldenhaften Truppen und die feindliche Armee auf die Probe. Die Tapferkeit unserer Soldaten hat ihnen an mehreren Punkten bemerkenswerte Vorteile eingetragen. Dagegen hat uns im Norden der Vorstoß der deutschen Streitkräfte zum Rückzuge gezwungen. Diese Lage nötigt den Präsidenten der Republik und die Regierung zu einem inneren Entschlusse. Um über das Heil der Nation zu wachen, haben die Behörden die Pflicht, sich zeitweilig von Paris zu entfernen. Inzwischen wird der herbortragende Oberbefehlshaber der französischen Armee mit Mut und Begeisterung die Hauptstadt und ihre patriotische Bevölkerung gegen den Eindringling verteidigen. Aber der Krieg soll gleichzeitig im übrigen Lande weitergeführt werden. Ohne Furcht und Nachlassen, ohne Aufbruch und Schwäche wird der heilige Kampf für die Ehre der Nation und die Ehre des verletzten Rechts weitergehen. Keine unserer Armeen ist in ihrem Bestande erschüttert worden. Wenn einige

von ihnen sehr bemerkenswerte Verluste erlitten haben, so sind die Lücken sofort von dem Depot aus wieder ausgefüllt worden, und der Anruf an Rekruten liefert neue Quellen an Menschen und Energie. Widerstand und Kampf, das soll die Parole der verbündeten englischen, russischen, belgischen und französischen Heere sein; Widerstand und Kampf, während die Engländer uns zur See helfen, die Verbindungen unserer Feinde mit der Welt abzuschneiden, Widerstand und Kampf, während die russischen Armeen weiter vorrücken, um den entscheidenden Stoß in das Herz des Deutschen Reiches zu führen. Es ist die Aufgabe der republikanischen Regierung, diesen hartnäckigen Widerstand zu leiten. Überall werden sich zum Schutze der Unabgängigkeit Frankreichs die Länder erheben, um diesem furchtbaren Kampfe seine ganze Kraft und seine Wirksamkeit zu verleihen. Es ist unumgänglich notwendig, daß die Regierung freie Hand behält. Auf Wunsch der Militärbehörden verlegt die Regierung daher für den Augenblick ihren Aufenthalt nach einem Punkte Frankreichs, wo sie in ununterbrochener Verbindung mit der Gesamtheit des Landes bleiben kann. Sie fordert die Mitglieder des Parlaments auf, sich nicht fern von ihr zu halten, um gegenüber den Feinden zusammen mit der Regierung und ihren Kollegen den Schwerpunkt der nationalen Freiheit zu bilden. Die Regierung verläßt Paris erst, nachdem sie die Verteidigung der Stadt und das besetzte Lager durch alle in ihrer Macht stehenden Mittel sichergestellt hat. Sie weiß, daß sie es nicht nötig hat, der bewundernswürdigen, harten Bevölkerung Mühe, Entschlastung und Kraftlosigkeit zu empfinden. Die Bevölkerung von Paris zeigt jeden Tag, daß sie den größten Muthen gewachsen ist. Franzosen! Zeigen wir uns dieser tragischen Umstände würdig! Wir werden den endlichen Sieg erringen, wir werden ihn erringen durch den unerermüdbaren Willen zum Widerstande und zur Beharrlichkeit. Eine Nation, die nicht untergehen will, und die, um zu leben, weder vor Leiden noch vor Opfern zurückschreckt, ist sicher, zu siegen.

Der Anruf ist vom Präsidenten Poincaré und sämtlichen Ministern unterzeichnet.
Stockholm, 3. Sept. Wie aus Paris hierher berichtet wird, schreibt Clemenceau in seinem Blatte „L'Homme libre“: Die Deutschen werden nie Paris umzingeln können. Denn Paris mit seinen Festungen ist zu groß.“ Ferner greift er heftig den Kriegsminister Millerand an wegen dessen nach seiner Meinung falschen Meinung, daß die französischen Truppen zurückgeworfen worden seien.

Rom, 3. Sept. Das scharfe Auftreten Clemenceaus, so berichtet der Korrespondent der „Tribuna“, hat die erschütterte Autorität Poincarés vollends untergraben. Für den Optimismus des früheren Kriegsministers Messimy macht die öffentliche Meinung vor allem die Leichterzigkeit des Präsidenten verantwortlich.

Amsterdam, 3. Sept. Die Zeitung „Telegraaf“ meldet aus London vom 2. September: Jedermann beginnt langsam einzusehen, daß die Deutschen sich Paris nähern. Man ist jedoch überzeugt, daß der Krieg durch eine Belagerung von Paris nicht beendet werden wird, und man neigt allgemein der Ansicht zu, daß es nötig ist, den Krieg möglichst in die Länge zu ziehen, um schließlich zu siegen.

Berlin, 4. Sept. Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt: Die französische Regierung hat gerade noch rechtzeitig die Flucht nach Bordeaux ergriffen. In einigen Tagen hätte sie es vielleicht nicht mehr getan, denn schon drängen die kühnen Reiter von der Armee des Generalobersten v. Klud heran. Kaum ein Monat ist seit Ausbruch des Krieges verlossen, und schon ist die Kavallerie vor Paris. Noch muß weiter gekämpft werden, noch wird der Krieg viele Opfer fordern, aber wir sind auf dem Wege zum endgültigen Siege ein beträchtliches Stück vorwärts gekommen.

In der „Kreuzzeitung“ wird herabgehoben, daß auch 1870/71 die Verlegung der französischen Regierung unter Gambetta der Anfang vom Ende war. Und wir haben heute — so schreibt das Blatt — um so weniger Anlaß, anzunehmen, daß hinter dem Phrasenaufwand des Herrn Poincaré ein festerer Wille zur Tat stehe, als der derzeitige Präsident eben sein Gambetta ist.

Billige Vorbeeren der französischen Flotte, Beschließung Cattaros.

Wien, 3. Sept. Anlässlich wird bekannt gegeben: Am 1. September morgens erschien die französische Mittelmeerflotte, bestehend aus 16 großen Geschwennheiten, nämlich Schlachtschiffen und Panzerkreuzern und zahlreichen Torpedobooten, auf großer Entfernung vor der Einfahrt von Cattaro. Sie gaben 40 Schuß aus schwerer Kanonen gegen das befestigte Fort Punta d'Orto ab, ohne den Werken Schaden zuzufügen. Die Flotte dampfte dann eine Zeitlang in nordwest-

...der Meinung, wandte sich sodann in südlichen Kurs, um an-
scheinend die Adria zu verlassen. Es handelt sich daher offen-
bar um eine wirkungslose Demonstration der
französischen Streitkräfte an unserer süd-
lichen Küste.

Der Pariser Bericht lautet: Die französische Flotte
hat gestern die Besichtigungswerte und die Rede von Cattaro
besprochen. Die Besichtigung verursachte großen Schaden.
Mehrere Gebäude wurden beschädigt und ge-
rieten in Brand (!)

Paris im Verteidigungszustand!

Aus Zürich wird ein Befehl des Militärregiments
von Paris dem „Berl. Tageblatt“ übermittelt, worin es
heißt: In vier Tagen, vom 30. August ab, müssen die Haus-
besitzer, Pächter und Mieter ihre Häuser der Außenposten
samtlich demolieren haben, widrigenfalls werden sie vom Mi-
litär gesprengt.

Dem römischen Korrespondenten der „Zstf. Ztg.“ er-
klärt ein italienischer Generalkonstabler: Nach guten
Informationen seien die Pariser Forts nur von
geringem Wert. Alle seien vor 1886 gebaut. Die
Werte beständen nur aus Erde und Bausteinen und seien
unmodern.

Die „Zstf. Ztg.“ meldet: Paris bietet das Bild
einer halbtoten Stadt. Die Zeitungsjungen dür-
fen die Häuser nicht mehr laut ausrufen. Die Ueberflüssen
der Artikel dürfen nicht sensationell und nicht über zwei
Spalten breit sein. Der Stadtrat hat in einem Manifest die
Richtkämpfer zur Abreise aufgefordert. Der Kriegsminister
hat die Vorschriften für Reisen in
Kriegszeiten aufgehoben. Die Bevölkerung ver-
läßt scharenweise die Hauptstadt.

Der tägliche deutsche Flieger.

Notterdam, 3. Sept. Auch heute nachmittag erschien ein
deutscher Flieger zu dem üblichen Nachmittagsbesuch über
Paris. Die französischen Flieger ließen sich
nicht blicken.

Hinter den Kulissen.

Der „Samb. Correspond.“ meldet: Am 24. Aug. hielt unter
dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré der Landes-
verteidigungsrat eine Sitzung, die sehr stür-
misch war. Kriegsminister Messimy berichtete über
die standrechtliche Behandlung einer sehr
großen Anzahl von Soldaten aus den südli-
chen Departements, deren Meuterei vor dem
Feind ausschlaggebend für den Zusammenbruch des
15. Armee Corps gewesen sein soll. Doumergue, der aus
dem Süden kam, fand diese Exekution irreführender Leute
für bebauerlich. Man hätte sie hinter die Front schicken sol-
len. Ueber diese Duselei erregte sich der Vorsitzende. Die
Herren am grünen Tisch gewannen den Eindruck, daß alle
kritischen Bemängelungen Poincarés auf Einflüsterun-
gen Barthous zurückzuführen seien. Ein Minister
äußerte: Nur heraus mit der Sprache! Sie wollen Ihrem
Zinnimus Barthou das Ministerpräsidium übertragen. Prä-

Paris 1870 und 1914.

Von Dr. Felix Voh.

Nach den ungezählten, glänzenden Siegen unseres
unvergleichlichen deutschen Volksheeres, dessen lorbeerge-
krönte Führer die glückliche strategische Hochbegabung auszeich-
net, wie wir sie vor 44 Jahren an einem Mollat, Schlieffen,
Moo und anderen Leitern unserer Streitkräfte bewundern
konnten, wälzt sich die unwiderstehliche Lawine unserer
Kampfscharen auf Paris zu, auf das Herz Frankreichs, auf
dessen politische, militärische und geistige Zentrale, und in
Kürze werden die Bewohner der „ville lumineuse“, der von
den Franzosen so gepriesenen „Lichtstadt“, voll Schrecken
sich andere neue Lichter in bedrohlicher Nähe aufleuchten
sehen, die Wächterfeuer unserer tapferen Truppen. Sie leuchten
auf vor der Hauptstadt eines Landes und Volkes, das in
schimmernder Verbundung und mit wohnwichtigen Schmutz
seine ganze amtliche Politik unter steter neopositivistischer
Anreizung Englands seit 1870 nur auf raschschichtige Vergetel-
ung für die damaligen Niederlagen eingestellt hat. Wohl
mögen sich viele ruhig und gerecht denkende Franzosen,
besonders solche, welche den Krieg und die Einschließung von
Paris aus der ungeheuren selbstverschuldeten Heimtückung
kennen lernten, vor dem Gedanken an eine neue Belagerung
und Beschießung der Hauptstadt angsterfüllt betreten, aber
jetzt ist es zu spät, die Zeit zur Einkehr ist vorüber, die Welt-
geschichte ist das Weltgericht, und die Angstrufe „Der Deut-
sche ist vor den Toren“ werden verhallen unter dem Donner
der deutschen Geschütze.

Wie kann oder wie wird es nun wahrscheinlich dieses
Mal mit Paris werden? Um diese Frage zu beantworten,
muß man einen präzisierenden Blick werfen sowohl auf die ge-
genwärtige Kriegslage, als auch auf die Lehren und Er-
fahrungen von 1870-71. Gut ist's, gleich von vornherein
zu betonen, daß wir bei einer Belagerung der Hauptstadt
uns mit Geduld zu wappieren haben, und nicht erwarten
dürfen, daß der Fall von Paris nur so im Handumdrehen
vor sich geht; dauerte es doch 1870 etwa fünf Monate, bis
dieses Ziel erreicht wurde. Wir sind durch die fast täglichen
Siegserfolge im Osten und Westen während des Monats
August etwas verwohlnt worden, aber bei der Einschließung
und erlittenen Einnahme der großen Stadt sind der ver-
zögerten, hinderlichen Einflüsse eine ganze Reihe
vorhanden, und der heroische Mut unserer
„deutschen Löwen“ findet in der nur allmäh-
lichen Bezwingung einer Festung keinen gleich günstigen
Verständigungsboden, wie in der offenen Feldschlacht. Wir
dürfen die Macht der hemmenden Momente nicht unter-
schätzen, die glückliche Erreichung des Erfreuten im gegen-
wärtigen strategischen Schachspiel verlangt jedenfalls Ge-
duld und Zeit. Wir haben die militärische Kraft der fran-
zösischen Armeen noch keineswegs völlig gebrochen; eine
Offensive mit Ausfällen der Pariser Besatzung ist nicht aus-
geschlossen, und wenn zwar unsere Gegner heute ein
Trochu fehlt und auch wohl kaum ein zweiter Gambetta neue
Wehrkräfte, frische Armeen, aus dem Boden stampfen wird,
so kann sich die militärische Stärke von Paris doch wie 1870
so auch 1914 viel bedeutender erweisen, als man vielleicht
vermutete.

Man hat die Hauptstadt seit 1870 auch noch mit einer
dritten Umwallung und einer Reihe neuer Forts, sowie mit

hoem Poincaré wurde feuerrot und beneuerte, daß ihm so
etwas fernliege.

In einer Depesche wird gesagt, daß das Oberkommando
über die französischen Streitkräfte dem General Gal-
lieni, der schon an dem deutsch-französischen Krieg von
1870 teilnahm, übertragen worden sei. Der Pariser Mel-
dung zufolge erhielt er einen den englischen Seeoffizieren
gleichen Wirkungskreis. Das Oberkommando läge somit in
zwei Händen.

Belgien in Aufregung.

Ein neuer Zeppeleinbruch über Antwerpen.

Rotterdam, 3. Sept. Augenzeugen melden: Der Zep-
pelinrentner, der gestern früh gegen 4 Uhr Antwerpen
überflog, richtete weit größeren Schaden an, als
amtlich zugegeben wird. Das Luftschiff zerfiel
durch Bombenwürfe bei dem Werkschiffen Vahnhof
(S.O.) einen Teil der Bahnanlagen und die Telephonleitung
und beschädigte den Militärspitalhof. Die dortige Be-
völkerung flüchtete in wilder Panik, zum Teil
in Nachflüchteln, nach der inneren Stadt. Wie verlautet,
bombardierte der Zeppelein auch die Leuchtgasanstalt und ver-
wundete zwölf Personen.

Aus Aachen meldet man: In Antwerpen lebt man
in beständiger Angst vor dem Bombardement durch die Zep-
peline. Ueberall sind Siderungs- und Verteidigungsmaß-
nahmen gegen die Gefahr von oben getroffen. Der ge-
stirnte Angriff des Zeppelein wurde mit hefti-
gem Feuer aus Maschinengewehren und Kanonen
abgeschlagen. Trotzdem vermochte das
Luftschiff erheblichen Sachschaden anzurichten.

Lille geräumt.

Der Korrespondent des „Giornale d'Italia“ meldet aus
Lille: Die Einberufenen fanden keine Uniformen vor.
Bei dem fluchtartigen Abzuge der Garnison aus Lille hat
die Artillerie ihre Kanonen einfach liegen
lassen. Die Erdtrümmer im Volk über die Verlosterung
wächst mit jeder Stunde.

König Albert leicht verwundet.

Kopenhagen, 3. Sept. Das gestrige Bombarde-
ment von Møgelu richtete großen Schaden an. König
Albert, der sich bei seinen Truppen befand, wurde an
der Hand durch einen Granatsplitter leicht ver-
wundet. Er leitete persönlich den Rückzug der Truppen. Die
Granate schlug in seiner unmittelbaren Nähe ein. Die Hin-
terläder seines Kraftragens wurden zertrümmert.

„Neutralität“ Belgiens.

Rom, 3. Sept. Das ganz unter dem Einfluß des Drei-
verbandes stehende neue Blatt Volletino bringt aus
Rom folgende beachtliche Meldung:

Das Foreign Office bestet Bemerkung für eine sensation-
elle Tatsache. Man weiß jetzt, daß der deutsche Gene-
ralstab die Kriegsergebnisse beabsichtigt, als er in den
Waffen aller französischen Mobilarmeen aushangungs-
pläne gelangt war. Diese Pläne sahen das Einberu-
nehmen zwischen Frankreich und Belgien für
freien Durchzug der französischen Trup-

pen durch Belgien vor, um schnell von einer wenig
geschützten Stelle aus in das Herz Deutschlands dringen zu
können. Die französische Regierung erhielt geheime Kunde
von dem Verlate dieses Geheimnisses; aber der deutsche Ge-
neralstab erfuhr auch davon und beabsichtigte den Krieg, um
Frankreich seine Zeit zur Ausarbeitung eines neuen An-
griffsplanes zu lassen.

Die Brüsseler Bevölkerung.

Berlin, 4. Sept. Ueber das Verhalten der belgischen
Zivilbevölkerung gegenüber unseren Truppen schreibt im
„Berliner Tageblatt“ Dr. Bieer aus Brüssel, daß selbst des
Nachts der Neobauer umgeschlichen sein muß, weil man sich
des Lebens nicht sicher sei.

Die große österreichische Schlacht.

Die österreichischen Erfolge.

WTB. meldet aus Wien: Die Schlachten, die sich auf dem
russischen Kriegsschauplatz aus unserer Offensiv-
entwicklung, haben eine Entscheidung des Feldzuges noch nicht gebracht.
Am westlichen Flügel, tief in feindliches Gebiet vordringend,
in Ungarn den ungarischen Boden gegen die überlegene
feindlichen Truppen Schritt für Schritt verteidigen, haben
unsere Truppen allenthalben den alten Ruf ihrer Tapferkeit ge-
rechtfertigt und sehen den noch bevorstehenden ersten Kampfen
mit Übermut entgegen. Eine eingehende Schilderung der
mehrtägigen Schlachten muß der Geschichte vorbehalten bleiben.
Gegenwärtig läßt sich der Verlauf der Ereignisse nur in großen
Zügen wiedergeben. Ostlich von Krasnik, nach dreitägiger
Schlacht der kaiserlichen Armee des Generals Danik, begann am
25. August die zwischen dem Sueszwa und den Wierpiz dirigierte

Armee Auffenberg

den Angriff auf die aus dem Raum von Cholm gegen Süden
vordringende feindlichen Kräfte. Hierauf entwickelten sich die
Schlachten von Samosje und Komarow. Am 28.
August wurde das Eingreifen der über Belz und Ulnow her-
anrückenden Truppen des Erzherzogs Josef Ferdin-
and sichtbar. Da an der Chaussee Samosje-Krasnow
verhältnismäßig nur schwache Kräfte sich gegenüber standen,
konnten erhebliche Armeeteile am 29. August aus dem Raum
von Samosje gegen Osten abziehen und bis Czestnizi
vordringen. Demgegenüber richtete der überall mit Zeppelein
und Garnmächtigkeit kämpfende Feind seine heftigsten Anstren-
gungen gegen den Raum von Komarow, wohl in der Absicht,
hier durchzubrechen. Abends stand unsere Armee in der Linie
Przewodow-Grobel-Czesnizi-Bielawa, wo sie bei Grobel und
Czesnizi etwa die Breite der Front bildete. Auf russischer
Seite hatten nur herangeholte Kräfte eingegriffen. Am folgen-
den Tage setzte die Armee Auffenberg die angebahnte
Umfassung und der Feind seine Durchbruchversuche fort,
die schließlich die eigene Front bis Lubniz-Zarnowka zu-
rückzogen. Abends konnten sich die Truppen des Erzherzogs
bis an den Hügel Telem-Nachania vorziehen. Am 31.
August leitete die Einkreisung des weiteren unter heftigen
Kämpfen fort, indem auch von Norden her gegen Ru-
manow eingeschwenkt wurde. Bei Rumonow traten

heer beschämt erleben mußten, da hat das amtschliche,
herrliche Forder und tatenhafte Bevormunden Gott sei
Dank doch wohl für immer ein Ende, und sie mögen dafür
lieber den Klageruf aufheben: „Deutschland, gib mir meine
Leutonen wieder!“ Unsere jetzigen glänzenden Kriegserfolge
entfremden zum großen Teile dem Grundfeste einer rasch
entschlossenen, fähigen und klugen Offensiv- und diese wird
auch in Bezug auf Paris eine wirksame Anwendung finden
müssen; welche die Augenblicksimmungen, unruhigbar
und lähmender Meinungsstreit unter den Führern, Unter-
und Nebenunternehmern unvermeidlicher Mangel, verbür-
lichte Einflüsse und Einflüsse hoher Damen sind 1914 voll-
ständig ausgeschlossen. Wir besitzen außerdem von der Be-
lagerung im Jahre 1870 her eine ansehnliche Menge idealer
und praktischer Erfahrungen, die uns um so nützlicher sein
werden, als unsere obere Heeresleitung die sorgfältigste
Vorbereitung für den Festungskrieg nicht unterlassen hat.
In unserer schweren Artillerie, vor allem in dem Besitze der
neuen Großrohr-, des Kruppischen „Geräts“, ist uns eine
derart unwiderstehliche Massenwaffe geworden, daß, wenn
sie ihr erschütterndes Donner-Gesähe erschallen läßt, die festen
Tore von Paris sofort auffpringen, denn vor dem Gerät
müssen die allerstärksten Rüsse- und Naturfestungen ohne
Gnade rasch kapitulieren. Wenn schon 1870 unsere schwere
Artillerie vor dieser Stadt eine gewaltige Wirkung mit ihren
Geschossen erzielte, so daß ein Augenzeuge der Beschießung,
der französische Admiral la Roncière, sagt: „Le fort d'Issy
fut érasé en deux heures.“ das Fort Issy war in zwei
Stunden zermalmt, so würde heute, bei Anwendung des
Gerätes, sein Wirt vielleicht lauter „en deux minutes“,
in zwei Minuten.

Die Wirkung dieses furchtbaren Vernichtungswerkzeuges
würde aber nicht bloß eine materiell-körperliche sein, sondern
auch eine das Befehlsgehör völlig demoralisierende und
die Einwohner mit Panik erfüllende. Paris ist Frankreich,
und der gesamten verbündeten und etwa sich noch bildenden
französischen Wehrmacht nimmt man ihren Endzweck und
ihre Stützpunkt, wenn Paris fällt. Der Krieg geht dann
auf dem westlichen Schachbilde bald zu Ende, denn die
französischen Armeen, die doch gerade die Befreiung, den
Einsatz der Hauptstadt bezwecken, erangeln dann eines
eigentlichen Zieles ihres Vorstoßes. Die Frage: Was wird
mit Paris? ist also für uns von der größten Tragweite,
sie greift tief mit ein in unsere Geschichte auf diesen Teile
des Krieges, wir wollen und können, wir müssen und
werden sie lösen mit Gott für Kluger und Reich. Die
weiteren Folgen des uns freudvollst ausgehenden Welt-
krieges werden uns zu einem glänzenden Friedensaufzuge,
zu neuen hohen Geschichtsstandlagen emporführen, und
Goethe war ein Prophet und Seher, als er 1813 an Lucien
so schrieb: „Das Schicksal der Deutschen ist — mit Napoleon
zu reben — noch nicht erfüllt. Sätten sie keine andere Auf-
gabe zu erfüllen gehabt, als das römische Reich zu geröben,
und eine neue Welt zu schaffen und zu ordnen, sie würden
längst zugrunde gegangen sein. Da sie aber fortbestanden
sind, und in solcher Kraft und Luchtigkeit, so müssen sie nach
meinem Glauben noch eine große Zukunft haben, eine Be-
stimmung, welche um so viel größer sein wird, als jene
gewaltige Welt der Zerstörung des römischen Reiches, als
ihre Bildung jetzt höher steht.“

Heute, wo sie selbst von uns bombardiert werden zu
Wasser und zu Lande, wie hoffentlich auch bald aus luftiger
Höhe durch unsere Zeppelein, heute, wo sie die verdiente
Niederlage ihrer Soldnerjahren durch unser deutsches Volks-

he: Kuffen dann den Rückzug gegen Keflow und Dubieszow an, erwehrt sich jedoch durch Offenbüßigkeit nach allen Richtungen, namentlich gegen die Armee des Erzherzogs, der drohenden Umklammerung. Endlich in den Nachmittagsstunden des 1. September wurde sicher, daß die Armeen Kuffenbergs endgültig gesiegt hatte. Kumanow und die Seinen süßlich von Viskowatz wurden genommen. Der Erzherzog drang gegen Szarajevo-Ziele vor. Viele Gefangene wurden gemacht und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet, darunter 200 Geschütze und viele Maschinengewehre. Aus dem Bereich der Armeen Donniks und Kuffenbergs wurden bisher 11600 Kriegsgefangene abgeholt. Etwa 7000 sind weiter angefangen. In der Schlacht an der Huzwa wurden, soweit bisher gemeldet, zahlreicher Krain, 4 Autos, 200 Geschütze und die Feldkassette des 19. Armeekorps mit wichtigen Geheimnissen erbeutet.

Auf dem Kriegsschauplatz am Balkan drang die von Generalmajor von Bongrats befehligte 3. Gebirgsbrigade vor wenigen Tagen von neuem gegen die auf der Gebirgshöhe bei Bielek stehenden Montenegriner vor, was die an Zahl überwiegenden serbischen Kräfte in mehrtägigen heftigen Kämpfen zurück und beglückte durch diese sibirische Tat die von den Montenegrinern bedrängten Grenzbesatzungen.

Unsere Ehrentag-Mannschaften in Wien.

Wien, 3. Sept. Die Offiziere des deutschen Ehrentag-Regiments mit Major Schneider an der Spitze wurden heute vom Kaiser in Privat-audienz empfangen. Es folgten dann der Einladung des deutschen Botschafters von Tschirsky und Botschafter zum Festmahl und besichtigten später unter Führung österreichischer Kameraden die Stadt, überall von der Bevölkerung sympathisch begrüßt. Die kranken deutschen Soldaten waren überall Gegenstand besonderer Rücksichtungen seitens der Bevölkerung.

Unruhe in England.

Köln, 3. Sept. Nach einer Stockholmer Depesche der „A. Z.“ wurden laut einer Meldung der „Times“ im Unterhause die Niederlagen der englischen Armee besprochen. In England herrscht große Unruhe.

Nach der „A. Z.“ erklärte der englische General-Lonful in Rotterdam das Gericht über ein von England an Holland wegen des Durchzugs englischer Truppen gerichtetes Ultimatum für durchaus grundlos, da England entschlossen sei, die holländische Neutralität zu respektieren.

Die Kopenhagener „Nationaltidende“ meldet aus Ottawa: Die deutsche Bevölkerung Westkanadas befindet sich offen, daß sie auf Seiten Deutschlands steht. Dies erweckt großen Unwillen bei der übrigen Bevölkerung. Man befürchtet Unruhen.

England will uns ausshuntern.

Berlin, 4. Sept. England will uns ausshuntern, so schreibt die „Vossische Zeitung“: Aus zuverlässiger Stockholmer Quelle verlautet, daß die englische Regierung abermals und in bestimmter Form an die nordischen Länder das Ultimatum gestellt hat, die Lebensmittelfuhr nach Deutschland einzustellen. Schweden hat in ebenso bestimmter Form die von den Engländern gewünschte Verletzung des Völkerrechts abgelehnt.

Aus aller Welt.

Der Kaiser bei den Truppen.

Der auf den westlichen Kriegsschauplatz entsandte Kriegsberichterstatter des „A. M.“ meldet: Zum erstenmal, seitdem hier im Westen Schlachten geschlagen werden, traf der Kaiser am Sonntag in der Front ein. Die Begegnung mit dem Kronprinzen fand bei dem Orte Sorbey (Detachment Meuse, Bezirk Montmédy) statt. Von da begab sich der Kaiser im Kraftwagen nach dem Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7, dessen Kommandeur bekanntlich Prinz Oskar ist. Hier hielt der Kaiser eine Ansprache an das Regiment, die mit Hurra und dem Absingen der Nationalhymne endete. Zeugen der Begegnung berichten über das Erbeben dieses Augenblicks. Die Abendsonne beleuchtete die Szene, und ringsum ertönte die ehrene Stimme der Geschütze.

Angesichts der ununterbrochenen Erfolge und der erfolgenden Siegesmeldungen weiß der Generalstab erneut darauf hin, daß an keiner Stelle des ganzen Kampfes ein Mißerfolg der Deutschen zu verzeichnen ist, der etwa verheimlicht worden sei.

Auf wiederholte Anfragen wird erklärt, daß die Verluste in den sich ununterbrochen folgenden Kämpfen weder im Osten noch im Westen gleichzeitig mit den Mitteilungen über das Ergebnis des Kampfes bekannt gegeben werden können. So viel ist aber sicher, daß die Verluste der Gegner die unsrigen erheblich übersteigen. Dazu kommt die große Zahl von Gefangenen, die gemacht sind, deren Zahl täglich wächst, wie zum Beispiel die Anzahl der gefangenen Russen. So können die Verluste des Gegners sich auch erst in einiger Zeit in ihrer ganzen Höhe ablesen lassen.

An Gefangenen waren bis zum 30. August untergebracht, das heißt durch die Bahnen in die Lager überführt: Franzosen: 283 Offiziere, 15 328 Mann; Russen: 70 Offiziere und 10 126 Mann; Belgier: 12 311 Mann. Dazu kommen die in der Zwischenzeit in unsere Gefangenschaft geratenen und noch nicht von den Schlachtfeldern abgeholten Russen, die ja allein im Osten das Doppelte der oben angegebenen Summen ausmachen. Ueber die gefangenen Engländer fehlen zurzeit noch nähere Angaben. Nach einer Meldung der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ melden die bisher erschienenen englischen Verlustlisten als

gefallen, verwundet oder vermißt 188 Offiziere und 4939 Mann.

Abreise des Erzherzogs von Albanien. Rom, 3. Sept. Die Agenzia Stefani meldet aus Durazzo: Prinz Wilhelm zu Wied ist heute morgen um 8 Uhr an Bord des italienischen Kriegsschiffes „Mijurata“ nach Venedig abgereist.

Das Eisener Kreuz für Fliegeroffiziere. Die Flieger-Leutnants Jahn und Reinhardt haben für hervorragende Fliegerleistungen das Eisener Kreuz erhalten.

Papst Benedikt XV.

Rom, 3. Sept.

Sobald die Abstimmung des Konklaves beendet war, fragten der Delat des heiligen Kollegiums und die Dogen der Kardinäle, Priester und Kardinaldiakone den Kardinal della Chiesa, ob er die Wahl zum Papste annehme. Der Kardinal antwortete mit ja und erklärte, daß er den Namen Benedikt XV. annehme.

Hr. Vaggiani, der Sekretär des Konklaves, nahm mit Beihilfe des Zeremonienmeisters das offizielle Protokoll der Wahl und der Annahme der Wahl an. Darauf ging der Papst in die Sixtinische Kapelle. Zurückgekehrt, nahm er auf dem Thron, auf der linken Seite des Alters sitzend, die Huldigung der Kardinäle entgegen, die ihm zuerst den Fuß und dann die Hand küßten. Gefolgt von den Kardinälen, schritt der Papst dann in seine Gemächer und in das Innere der Peterskirche, um den Segen zu erteilen. Danach kehrte der Papst in die Sixtinische Kapelle zurück, wo die Kardinäle zum zweiten Male Gehorjam gelobten.

Um 11 Uhr 25 Minuten erschien der Zeremonienmeister auf dem mittleren Balkon der Außenseite der Peterskirche und ließ einen roten Teppich ausbreiten. Zehn Minuten später trat Kardinal Volpi, der älteste der Kardinaldiakone, auf den Balkon, ihm zur Rechten Hr. Capotosti mit dem päpstlichen Kreuz, und sprach die übliche Formel „Habemus papam“. Die Menge brach in begeisterte Jubel aus und begab sich dann ins Innere der Peterskirche zur ersten Segenserteilung des neuen Papstes.

Um 11 1/2 Uhr vormittags zeigte sich der neue Papst Benedikt XV. aus dem inneren Balkon der St. Peter-Basilika, dessen Brüstung mit einem Behang von rotem Samt und goldenen Franzen geschmückt war. Die Menge, die die Basilika füllte, begrüßte den Papst mit lebhaftem Beifall. Nach den hergebrachten Zeremonien erteilte der Papst den freudigen Gläubigen den apostolischen Segen und begab sich darauf unter den Jubelrufen der Menge in seine Gemächer zurück.

Giacomo della Chiesa wurde am 21. September 1854 als Sohn des Marquis Guinippe und der Marquise Giovanna Migliorini in Genua geboren und nach dem theologischen Studium am 31. Oktober 1878 zum Priester geweiht. Er trat dann in die heilige theologische Akademie ein und wurde als Erbe in das Sekretariat für besondere kirchliche Angelegenheiten aufgenommen, dessen Sekretär Ramponella war. Dieser nahm ihn dann mit nach Madrid und berief ihn, als er selbst von Leo XIII. zum Kardinal und Staatssekretär ernannt wurde, in sein Sekretariat. Dort wurde er schließlich Suffizit des Staatssekretariats und blieb dies auch in den ersten Jahren der Regierung Pius X. Im Jahre 1907 wurde della Chiesa am 16. Dezember zum Erzbischof von Bologna gewählt und empfing am 22. Dezember 1907 die Bischofsweihe durch den Papst. Am 20. Mai 1914 wurde er zum Kardinal und Vorsitzenden der Kongregationen des Konzils und der Zeremonien ernannt.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit Anmerkungen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion freis zu kommen.

Oldenburg, 4. Sept.

* Als Lazarettbesorger ging der Wilar Vorwärt von hier zum Kriegsschauplatz ab.

* Am Irrtümer zu vermeiden, teilen wir unter Bezugnahme auf unsere gestrige Notiz über den Verwundeten-transport noch mit, daß Prof. Wempe sich nicht etwa unter der Menge der Zuschauer befand, sondern auf Bitten des Führers der Sanitätskolonne mit mehreren anderen älteren Herren mit Tragbahre erschienen war, um Verwundete zu transportieren, da die Sanitätsmannschaften nicht so schnell herbeigerufen werden konnten. Als nun der dirigierende Generalarzt anordnete, daß auch die Soldaten mit Fuß- und Weingurten den langen Weg zum Krankenhaus zu Fuß zurücklegen sollten, erhob er dagegen energisch Einspruch.

* In Weiland und Schwabdenkerdenfeld ist eine Telegraphenanstalt in Verbindung mit einer öffentlichen Fernsprechanstalt in Wirksamkeit getreten.

* Die Seefoldaten danken den Oldenburgern für die liebevolle Verpflegung, welche sie den vor den Feind ziehenden Kriegern zuteil werden ließen. „Wir werden, vorm Feinde angekommen, unseren Dank auszudrücken wissen und mit unseren Kameraden der Armee weitersehen. Auf freudiges Wiedersehen!“ In diesen Wunsch stimmen wir gern ein. * In der 15. Verlustliste findet sich kein Angehöriger oldenburgischer Truppenteile.

* Goldene Uhr gestohlen. Ein im Donnerschwer Felde mit der Citriniernte beschäftigter Landwirt hatte bei der Arbeit seine Uhr, in der sich seine wertvolle goldene Uhr befand, abgelegt und dieselbe außer seiner Beachtung gelassen. Als er später die Wiese wieder anzubauen wollte, war die goldene Uhr verschwunden. Verdacht, dieselbe gestohlen zu haben, fällt auf drei junge Burschen, die sich in der Nähe der abgelegten Wiese aufgehalten haben und dann später ihren Weg querfeldein nach Bornhorst nahmen.

* Fortbildungsschule. Sonntag, den 6. Sept., wird der Betrieb der Fortbildungsschule auch für die m a n n l i c h e n

Schrlinge teilweise wieder eröffnet. Näheres ist auf der Befamnungung in der heutigen Nummer zu ersehen.

* Fürs Note Kreuz sind bei unserer Sammelstelle weiter eingelaufen: Pastor R. Wardenburg 5 M., aus Großenfneten durch Harter Heil 513 M. (darunter 150 M. vom Kriegerb. Großenfneten, 100 M. vom Gefangener. Großenfneten und 100 M. vom Turnber. Großenfneten); Frau v. B. 20 M., durch den Vorstand des Oldenb. Kriegerbundes vom Kriegerverein Bollingen und Garrel je 50 M., zuf. 100 M., R. P. 3 M., R. B. 20 M., zusammen 13 455,49 M.

Für die kriegsnotleidenden Einwohner Ostpreußens gingen ein: von R. Z. 5 M., R. N. 20 M., R. L. 20 M., U. S. 10 M., Familie R. N. 25 M., R. N. 20 M., K. F. 1 M., G. B. 1 M., B. 15 M., B. II 1 M., R. S. 1 M., G. R. 1 M., L. 50 M., S. S. 1 M., U. L. 10 M., R. F. 10 M., Frau W. S. 15 M., W. G. 3 M., R. N. 10 M., W. 10 M., Ungenannt 10 M., Frl. S. 2 M., G. M. 10 M., B. Sch. 5 M., Frau Dr. G. Osterburg 10 M., Dr. F. B. 10 M., L. S. 5 M., R. W. 5 M., R. W. 5 M., zusammen 281 M.

Herzlichen Dank! Um weitere Gaben — auch die kleinste ist willkommen! — bittet dringend

Die Geschäftsstelle.

Wenervorhersage für Sonnabend:

Wenig heiter. Durchschneitlich etwas kühler. Weist schwache nördliche Winde. Frost. Temperaturen in der hiesigen Flußbadeanstalt heute vormittag 11 Uhr: Wasser 13, Luft 13,5 Grad.

* Jeder, 3. Sept. Gestern nachmittag stattete, laut „F. B.“, unser Erbgroßherzog der Stadt Jever einen Besuch ab. In seiner Begleitung befanden sich die Herren v. Jordan und v. d. Marwis. Die Herrschaften trafen in Autos hier ein und flogen im Hof von Oldenburg ab. Nach Besichtigung des im Schlosse eingerichteten Lazarets erfolgte nach etwa einstündigem Aufenthalt die Rückfahrt nach Oldenburg.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Kemberg vor der Entschcheidung.

Budapest, 4. Sept. Vor Kemberg bereiten sich nach dem „Pester Lloyd“ große Ereignisse vor, die erst in einigen Tagen zur Entschcheidung reifen werden. Der russische Aufklärungsdienst ist mangelhaft. Nur die Organisation der Spionage ist vorzüglich. Die besten Stellen der Russen konnten zumeist nur durch Bajonetangriffe genommen werden, wobei die Russen gewöhnlich die Flucht ergriffen. Unsere geographisch-russischen Grenzstädte sind überfüllt von russischen Kriegsgefangenen.

Rußlands Gedächtnis wird aufgeführt.

Sofia, 4. Sept. Die Zeitung „Waska“ beschäftigt sich mit dem von den russischen Panlawisten gemachten Vorwurf, daß Bulgarien in der gegenwärtigen Kriegszeit nicht an der Seite Russlands stehe. Das Blatt führt ironisch aus, daß Bulgarien sich immer noch daran erinnere, daß Peter der Große ein Testament bezüglich der Dardanellen hinterlassen habe, sowie daran, daß Rußland 1885 alle russischen Offiziere aus Bulgarien abberufen habe in der Ueberzeugung, daß die serbischen Herrscher fliehen würden. Ferner müßte an die Rolle erinnert werden, die Rußland im vorigen Jahre Bulgarien gegenüber gespielt habe, und daran, daß die Bulgaren von den slawischen Kugeln der Serben zugefügten Wunden heilen müßten. Alle diese Erinnerungen würden das Fehlen Bulgariens an der Seite Russlands begründet erscheinen lassen.

Der Gouverneur von Deutsch-Samoa Kriegsgefangen?

Rotterdam, 4. Sept. Der Gouverneur von Deutsch-Samoa, Dr. Schlich, ist nach einer Meldung aus London als Gefangener nach den Fidschijenseh gebracht worden. (An amtlicher Stelle ist die Richtigkeit der Meldung noch nicht bestätigt worden.)

Italiens Neutralität.

Rom, 4. Sept. Der Abgeordnete Cirmani erklärte in einem Zeitungsartikel: Italien hat ehrlich seine Neutralität erklärt und wird sie gerecht und loyal halten. Italien wird aus der strengsten Neutralität nicht herauszutreten, falls nicht sein Lebensinteresse irgendwie bedroht werde. In dem Tage, wo, was Gott verbiten möge, das italienische Lebensinteresse in Gefahr kommt, wird Italien intervenieren, um es zu schützen, wie das jede große oder kleine Monarchie auch täte. Man glaube nicht, daß Italien nur von Österreich bedroht werde. Italien habe Lebensinteresse an der Adria wie am Mittelmeer. Deshalb könne die Gefahr auch von Serbien und von Rußland kommen. Italien kann in Italien und an der Adria weder eine österreichische noch eine slavische Hegemonie dulden. Italien wünscht seine Politik nicht zu ändern, sondern neutral zu bleiben.

Briefkasten der Redaktion.

R. R. Selbstverständlich muß die Biffer von 30 000 auf 90 000 erhöht werden in dem gestrigen Heftleton über die masurischen Seen.

Geschäftsleiter: Wilhelm von Busch. Ständige literarische Mitarbeiter: Dr. Richard Damm. Berichterstattung für Politik und Religion: Otto Schabel für Politik; B. Schlotter für den Angehörigen; H. W. Dörflich. Druck und Verlag von H. Scharf, sämtlich in Oldenburg.

Lambertikirche. Am Freitag, den 4. September, abends 8 1/2 Uhr: Abendgottesdienst mit anschließender Abendmahlsfeier: Pastor Pleus.

Für die Militärausrüstung:

Wollgarne zum Stricken von Socken, Leibbinden, Kniewärmer etc., Unterzeuge, Hemden, Wollwesten, Lederwesten, Wolldecken, Socken, Leibbinden, Handschuhe, Hosenträger, Taschentücher.

G. Pothast, Langestrasse 40.

Bekanntmachung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Malergewerbes zu Oldenburg.

Das Malergewerbe in Oldenburg und Umgegend liegt fast vollständig brach und viele Arbeitgeber haben wegen Mangel an Arbeit ihre Werkstätten schließen müssen, wodurch schon jetzt über 50 Gehilfen, größtenteils verheiratete, arbeitslos geworden sind. Um der eingetretenen und immer bedrohlicher um sich greifenden Arbeitslosigkeit entgegenzutreten zu können, richten wir an die Oldenburger Bevölkerung die öffentliche Bitte, alle diejenigen, welche Malerarbeiten, und zwar nicht nur notwendige, vorzunehmen lassen haben, hierfür umgehend den Auftrag zu erteilen. Insbesondere unseren qualifizierten Mitbürgern gegenüber glauben wir keine Fehlbite zu tun, da sie hierdurch nicht belastet werden. Nur auf diese Weise ist es möglich, beide, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, vor bitterer Not zu bewahren.

Für die Arbeitgeber: Joh. Trey, Dömann.
Für die Arbeitnehmer: Fritz Ostken, Dömann.

Gasfoks

zur Zeit noch Sommerpreise.

Brechfoks	Flr. 1.35 Mk.
Grobhoks	Flr. 1.20 Mk.
Grusfoks	Flr. 1.10 Mk.

Zubehör für den Zentner 10 Pfg. Bei Abnahme von mindestens 10 Zentnern frei Haus. — Preise für größere Mengen auf Anfrage.

Städtisches Gaswerk Oldenburg i. Gr.

Städtische Fortbildungsschulen.

Am Sonntag, den 6. Sept. 1914, wird der Betrieb der Fortbildungsschule auch für die männlichen Lehrlinge teilweise wieder eröffnet und zwar für die Schreiblehrlinge, die Lehrlinge der Holzgewerbeabteilung, der Maschinenbauer und Maschinenführer, der Klempner, Installateure und Kupferschmiede, der Bauwerke, der graphischen Gewerbe, der gemischten Klasse der schmidenden Gewerbe und der Bortläse.

Für die Unterrichtszeiten ist der bisherige Stundenplan maßgebend.

Rechner:
E. S. Fleth, Deich 17.

Kauf Vieh mit Fehlern, sowie geschlachtetes Vieh.

E. Wrobel, Schlachter.
Bedarfsartikel

für Damen und Herren, sowie zur Gesundheits- und Krankenpflege. Versandmittel, Preisliste gratis. Frau Grotzer, Hannover, Schlegelstraße 11.

Neues Wanderer-Herrenrad Billig. Chr. Baumann, Lindenstraße 85

Unseren verwundeten Kriegern wird das altbewährte Nähr- und Kraftbier Köstriker Schwarzbier

aus der künftigen Brauerei Köstritz (gegr. 1543) in Lazaretten verabreicht.

Für Genesende und Erholungsbedürftige von Verletzen vielfach verwendet. Zu haben bei: G. Hoffmann in Oldenburg (Fernspr. 300); Herm. Schwepe jr., Cloppenburg; August Wallin, Brake.

Petersfehn. Jegliche auf meinen Gründen ruhende Jagderlaubnis wird hiermit aufgehoben.
Gerrit Sanders.

Städtisches Schlachthaus. Freibank.

Am Sonnabend, d. 5. d. M., morgens 7 Uhr.

Fleischverkauf

von einem Ochsen und einem Schwein à Pfund 40 und 50 S.

Everßen. Billig zu verk. gute Biere.
Bernhardtstr. 16.

Recherholt. Zu verkaufen ein kräftiges Arbeitspferd.
Georg Spedmann.

Billig zu verk. Bett, Bettstelle, Porzelle mit Stange, Waschtisch, Gaslampen. Georgstraße 6.

Zu vk. 3. u. Schl.-Kaminchen (bela.). bill. Radorfer Ch. 55.

Zu verk. Kleinflecken, Hund 15 S. u. Kessel, Nebenstr. 22.

Die beste Liebesgabe

für unsere im Felde stehenden Krieger ist ein Luftziffer, auch als Kopfstiftchen beizugeben. Taglicher Durchverkauf der Stück 90 Pfennig als Feldpostbrief durch
August Gellermann, Haarenstraße 53.

Zahnleidende!

Zähne werden unter Garantie naturgetreu eingesetzt. Plomben in Gold, Porzellan, Amalgam etc. Zahnziehen unter Anwendung lokaler Betäubungsmittel. Nerventöten, Zahnreinigen etc. Auch Anfertigung von künstl. Zähnen ohne Gaumenplatte in feinsten Ausführung. (Goldkronen, Brücken- und Stifftzähnen). Reparaturen sofort.

Sprechstunden tägl. 8-1, 2-7 Uhr, auch Sonntags.

A. Loewenstein, Zahnatelier,

Oldenburg i. Gr., Bahnhofstr. 15 1/2, Eingang Rosenstr.
NB. Für Auswärtige Anfertigung künstl. Zähnein kürzester Zeit.

Telephon Nr. 1456.

Lichtspielhaus Apollo-Theater.

Programm vom 4.-7. September.

Jugendstürme.

Ein Offiziersroman in 3 Kapiteln.

1. Kapitel: Im Sonnenschein des Glücks.
2. " Die Zeit vergeht und bringt der Liebe Leid.
3. " Die Hand des Schicksals waltet.

Spannende Handlung aus dem Leben. — Reicht übrigens reichhaltigen Programm.

WALL-LICHT-SPIELE

Freitag, den 4. September:
Eröffnungs- u. Wohltätigkeits-Vorstellung
zum Besten der Kriegshilfe.

Beginn: Abends 8 Uhr. Kassenöffnung 7 1/2 Uhr.
Beginn der Vorstellungen an den folgenden Tagen um 8 Uhr,
Sonntags um 3 Uhr.

Spielplan: Spartacus.

Das gewaltige Römerdrama in 1 Prolog und 5 Akten.

Der romantische Liri.

Naturbilder aus den Appenninen.

Flottenmanöver der österreichischen Marine

Interessante Flottenaufnahmen.

Die Ostsee bei Bornholm.

Natur.

Deutsche Offiziere beim Reitsport.

Sportfilm.

Eintrittspreise: II. Platz 35 Pfg.
I. " 50 " "
Rang 65 " "
Sperrsitze 1 Mk.
Loge 1.50 "

NB. Die bei den „Nachrichten für Stadt und Land“ nachmittags von 5-11 Uhr eingehenden
amtlichen Kriegstelegramme
werden uns sofort nach Eingang übermittelt und durch Projektion unsern Besuchern bekanntgegeben.

Zu verkaufen fette Luene. Klotzger, Bürgerbühnenweg 58.

Bohne Schiffstr. 8.
Frau Louise Born, Althändlerin.

Wer übernimmt Hausmische? Bahnhofplatz 2a. oben.

Billig zu verkaufen weißer Streufand. Friedrichstr. 5.

Gutes Fallobst,

3 Pfd. 20 S.

Hauptstr. 111, a. Everßenholz.

Fleisch-Verkauf

Osternburg.

Sonabendmorgen von 9 Uhr an wird bei Witt Beirub, Froschbach, Bremerstr., schones Kalb- und Schweinefleisch verkauft. Schweinefleisch Pfund 60 und 65 S., Kalbfleisch Pfund 70 und 80 S.
C. Neuhoff, Wiktina.

Billig zu verkauf. eine wenig geb. Halbhaire mit Gummirädern und ein geb. Gompewagen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Fleisch-Verkauf.

Sonabendabends 6 Uhr werden bei Witt Neil, Radorfer, 2 Schweine ausgesehen. Pfund 60 und 65 S., und Sonntagmorgen 7 1/2 Uhr im Stadnberg.

Zu kauf. gef. 2 geb. Spinnweb-Matr. 81x188 u. 115x182. Alm. D. Näher. Radorferstr. 116

Vermittlung von Gentearbeiten.

Die Nachweisstelle ist fortan nur nachmittags von 3-6 1/2 Uhr geöffnet.

Landwirtschaftskammer.

Zu verkaufen 4 Arbeitspferde.
W. Rohse, Donnerichstr. 69.

Junge Rebhühner, jährige Rebhühner, junge Hähnen, Sumpfhühner, feinstes Magdeb. Sauerkraut

Karl Schmidt,

Staurstr. 17. Telef. 512.

Wo kann junge Frau das Glanzplättchen erlernen? Näheres Billale Langestr. 20.

Abzug. 1/4 Theater-Abonn. II. Rang, Loge Nr. 59.
Saarstr. 29, oben.

Familien-Nachrichten.

Verlobungs-Anzeigen.
Meine Verlobung mit Fräulein Leni Visser beziehe ich mich ergebenst anzuzeigen.

Leni Visser Willi Köhne.

Everßen. Oldenburg.
3. St. Wilhelmshafen.
September 1914.

Geburts-Anzeigen.
Die Geburt eines geliebten Jungen zeigen an
Geinrich Dehlmann und Frau.

Heute erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, Bruder, Schwiegerjohn und mein innigstgeliebter Bräutigam

Willy Oltmann

im 28. Lebensjahre am 23. August im Seekampfe gefallen ist, welches tiefertraurigen Verdens zur Anzeige bringen die trauernden Angehörigen
S. Oltmann und Familie Schief.

Am 28. August fand unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Ober-Masch.-Maat

Wilhelm Reiners

den Tod fürs Vaterland.
In tiefster Trauer
Lokomotivführer Adolf Reiners u. Familie.

Statt Ansfage!

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser kleiner Zwillingssohn

Georg

im zarten Alter von 3 Mon. und durch den Tod entrißen ist.

Johann Spedmann und Frau geb. Meyer und Kinder.

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag 2 1/2 Uhr vom Hause Steibinger-Straße 43d auf dem alten Osterburger Kirchhof statt.

Statt Ansfage.

Everßen, den 3. Septbr. Heute morgen entfiel nach heftiger Krankheit unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam, der Eisenbahn-Stellmacher

Alfred Brummer

in seinem 24. Lebensjahre. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Germann Brummer und Frau
Edo Brummer und Frau und Tochter,
Helene Fälsche.

Beerdigung Montag, den 7. d. Mts., nachm. 3 Uhr, vom Peter-Friedrich-Ludwig-Spital aus auf dem Kirchhof zu Everßen.

Am 28. August fand unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Ober-Masch.-Maat

Wilhelm Reiners

den Tod fürs Vaterland.
In tiefster Trauer
Lokomotivführer Adolf Reiners u. Familie.

Statt Ansfage!

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser kleiner Zwillingssohn

Georg

im zarten Alter von 3 Mon. und durch den Tod entrißen ist.

Johann Spedmann und Frau geb. Meyer und Kinder.

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag 2 1/2 Uhr vom Hause Steibinger-Straße 43d auf dem alten Osterburger Kirchhof statt.

Todes-Anzeigen.

Tischler - Innung Oldenburg.

Am 25. August 1914 fiel in Feindesland auf dem Felde der Ehre unser lieber Kollege, der Tischlermeister

H. Engelbart.

Wir werden ihm alle ein dankbares Angedenken bewahren.

Der Vorstand.

Open, den 2. September. Heute morgen ist meine liebe gute Tochter

Elisabeth

nach längerer Krankheit im Alter von 34 Jahren plötzlich sanft entschlafen. Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige

F. G. Schröder und Familie.

Die Beerdigung findet statt am Montag, d. 7. September, nachm. 3 Uhr.

Ich bringe hiermit die traurige Nachricht, daß mein lieber Freund, der Wiegler

Kirrich Siemer

in Wehnen, am 2. Sept. plötzlich gestorben ist.

Im Namen meiner Nefen
Wilh. Giers, Döhlen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 5. Sept., auf dem Kirchhof zu Open statt.

Statt Ansfage.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser kleiner Zwillingssohn

Georg

im zarten Alter von 3 Mon. und durch den Tod entrißen ist.

Johann Spedmann und Frau geb. Meyer und Kinder.

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag 2 1/2 Uhr vom Hause Steibinger-Straße 43d auf dem alten Osterburger Kirchhof statt.

Statt Ansfage.

Everßen, den 3. Septbr. Heute morgen entfiel nach heftiger Krankheit unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam, der Eisenbahn-Stellmacher

Alfred Brummer

in seinem 24. Lebensjahre. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Germann Brummer und Frau
Edo Brummer und Frau und Tochter,
Helene Fälsche.

Beerdigung Montag, den 7. d. Mts., nachm. 3 Uhr, vom Peter-Friedrich-Ludwig-Spital aus auf dem Kirchhof zu Everßen.

Am 28. August fand unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Ober-Masch.-Maat

Wilhelm Reiners

den Tod fürs Vaterland.
In tiefster Trauer
Lokomotivführer Adolf Reiners u. Familie.

Statt Ansfage!

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser kleiner Zwillingssohn

Georg

im zarten Alter von 3 Mon. und durch den Tod entrißen ist.

Johann Spedmann und Frau geb. Meyer und Kinder.

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag 2 1/2 Uhr vom Hause Steibinger-Straße 43d auf dem alten Osterburger Kirchhof statt.

1. Beilage

zu Nr. 241 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 4. September 1914.



Seuermann Finke in Werthe bei Königen sind im vorigen Monat aus einem Bett der Schlafkammer 51. M. und der Gebamme Hoppenrath in Wilhelmshagen, Osterstraße, aus einer in einem Kleiderkranz stehenden Kutschsche 325 M. gestohlen worden.

* Kriegsmitt. Die Engländer wollen den deutschen Handel ruinieren. Nur einen Artikel können sie nicht ausschließen: Deutsche Wische (Made in Germany).

* Fußballsport zum Besten des Roten Kreuzes. Der Fußballklub Osnabrück von 1903 hat mit den verschiedenen stadtblonden Fußballvereinen ein Abkommen dahin getroffen, Fußballwettspiele zu veranstalten, deren Erlös dem Roten Kreuz überwiesen werden soll. Am kommenden Sonntag findet das erste Spiel zwischen dem F.-K. „Frisia“ Osnabrück und dem F.-K. Osnabrück von 1903 nachmittags von 3 Uhr an auf dem Fußballplatz Schützenhof-Osnabrück statt. Da die Eintrittspreise sehr niedrig bemessen sind, wird mit Rücksicht auf den guten Zweck dieser Veranstaltung ein allseitiger Besuch der vielen Anhänger und Freunde des Fußballsportes erwartet. (Siehe: Feuert.)

* Schweinemarkt. Starkes Angebot, das fast den Anfang der Zeit vor dem Kriege erreicht, verbunden mit schwacher Nachfrage, machten die Preise auf dem getriebenen Schweinemarkt wieder recht gedrückt. Die Mierschwoche der Ferkel stellte sich im Durchschnitt auf 1 M.; aber trotz der niedrigen Forderungen wurde nur ein geringer Teil des Auftriebes verkauft. Die hohen Kornpreise - Gerste wird schon sehr sparsam - machen den Züchtern das Weiterhalten ihrer Tiere sehr schwierig oder gar verlustreich. Manche sind auch wegen Geldmangels gezwungen, zu verkaufen. Trotzdem kann nur immer wiederholt geraten werden, durchzuhalten, was irgend möglich ist. Ein Stetiger der Preise für fette Schweine zum Winter wird von allen Seiten als unabweislich angesehen.

R. Kirchliche Nachrichten. Am 16. v. M. ist der Geh. Kirchenrat Hermann Deetjen in Schwartau, wohin er nach seiner Emeritierung seinen Wohnsitz verlegt hatte, aus diesem Leben abgegangen. Er war am 3. März 1838 in Ceehausen im Bremer Gebiet geboren, studierte von Michael 1857 bis Ostern 1861 in Tübingen, Erlangen und Bonn, bestand im Februar 1862 sein erstes und im April 1863 sein zweites theologisches Examen und wurde am 17. Mai 1863 als Aussenprediger ordiniert. Am 2. Juli 1865 wurde er als Pfarrer in Döllingen eingeführt, von wo er im Herbst 1869 nach Gleschen dorf in Röstingen im Amt Lüttenberg versetzt wurde. Dort hat er bis zu seiner am 1. Juni 1913 erfolgten Emeritierung gewirkt. Bei seinem 50jährigen Amtsjubiläum war ihm der Titel Geh. Kirchenrat verliehen, nachdem er früher bereits zum Kirchenrat ernannt worden war.

* Bei der Landesparlase sind am 3. September 152 Beträge mit zusammen 17 068 M. eingebracht und 48 Beträge mit zusammen 10 260 M. zurückgegeben worden.

* Jever, 3. Sept. Gestern abend um 9 1/2 Uhr erlangen die Gloden und verdrängen einen neuen Erfolg unserer Waffen. Eine gewaltige Menschenmenge versammelte sich vor der Redaktion der Zeitung; da es jedoch nur wenigen vergönnt war, in dem dichten Gedränge die

igen Verhältnissen an der Office hat der Vorstand auch beschlossen, Ende September dieses Jahres auf den beiden genannten Schiffen wieder neue Ausbildungskurse beginnen zu lassen, zu denen schon vorher die Anmeldungen in großer Zahl eingelaufen sind. Da viele Jüglinge aber als Kriegsfreiwillige sich bei der kaiserlichen Marine gemeldet haben und angenommen sind, so bietet sich auf beiden Schiffen auch jetzt noch die Möglichkeit, einen jungen Mann in den Seemannsberuf einzuführen. Auf dem Schiffschiff „Großherzog Friedrich August“ werden, was noch nicht überall bekannt, junge Leute für die spätere Verwendung als Dampfmaschinen sofenlos ausgebildet und auch unentgeltlich eingeleitet. Anabes besserer Schulbildung erhalten auf dem Schiffschiff „Prinz Eitel Friedrich“ ihre Ausbildung für die höhere Seemannsaufbahn und haben hier für Pension und Einleitung einen Betrag von 425 M. zu entrichten. Etwaige Anmeldungen sind so bald wie möglich an die Geschäftsstelle des Deutschen Schiffschiff-Vereins, Bremen, Herrlichkeit 5, einzufenden, bei der auch die Einstellungsbedingungen kostenlos zu erhalten sind.

* Personalien. Mit Landesberichter Gutbegehung sind der bisherige Pfarrverwalter Mann in Rellingen zum Pfarrer dafelbst und der bisherige Pastor Kolzhaus in Lönningen zum Pfarrer in Cappeln ernannt worden. Der Amtshauptmann Althorn in Gleschen ist für die Dauer der Abwesenheit des Regierungsassessors Meyer beim Amte Delmenhorst zum Stellvertreter des Vorstehenden beim Verwaltungsrat des Amtes Delmenhorst bestellt worden.

* Die hier eingekerkerten Offiziere werden auf dem Erzerjehle vor der Kaserne an der Domerschwierstraße in Waffen geübt. Die jungen Leute tragen dabei ihre Zivilkleidung. Auf ihre Dienstausfertigung sind sie vor einigen Tagen unterzucht worden.

* Man bringe die Spargelder zur Sparkasse, denn auch in Kriegszeiten sind sie dort am besten aufbewahrt. Den

Aus dem Großherzogtum.

Die Nachrichten unterer mit Korrespondenzen versehenen Originalberichte sind nur mit genauer Quellenangabe geschnitten. Mitteilungen und Berichte aber lokale Korrespondenzen sind der Redaktion freizulassen.

Odenburg, 4. Sept. * Graf v. d. Schulenburg, den ein Gerücht schon tot gesagt hatte, lebt, aber er ist verwundet. Die erste Nachricht wird außer den Angehörigen gewiß noch viele beruhigen. — Hauptmann Schloffer, ein Odenburger Kind und Angehöriger einer alten Odenburger Familie, ist als Abteilungscommandeur vor dem Feinde gefallen. Viele Odenburger werden sich seiner erinnern, obwohl er hier nicht in Garnison stand. — Auf dem Felde der Ehre sind auch zwei odenburgische Postbeamte gefallen, die Feldwebelmeistermann in Odenburg, Inf.-Regt. Nr. 91 Heinrich Nungel, ein Sohn des bekannten Regiments und Hauptmanns Adolf Nungel, und Gustav Krüger aus Barck, letzterer Postsekretär, ersterer Postassistent. Ihre irrenden Gedanken!

* Die drei Schiffschiffe des Deutschen Schiffschiff-Vereins haben sich vor Ausbruch des Krieges alle drei auf den vorgezeichneten Übungsfahrten in der Office befunden, es gelang aber, sie rechtzeitig von den politischen Verhältnissen zu unterrichten, so daß sie sich mitten in gefährlichen Liegeplätzen, zwei der Schiffschiffe zuerst in Schwemünde und später in Kiel, das Schiffschiff „Großherzog Friedrich August“ von Anfang des Krieges an in Kiel befinden. Bei der Bedeutung der Deutschen Schiffschiffe für die kaiserliche Marine ist dem Verein die Vergünstigung zuteil geworden, daß von dem gesellschaftlichen Ausbildungspersonal eine genügende Zahl von Schiffschiffen und Stammmannschaften an Bord der Schiffschiffe „Prinz Eitel Friedrich“ und „Großherzog Friedrich August“ verbleiben ist. Die Ausbildung auf diesen beiden Schiffschiffen konnte daher ohne Schwierigkeit fortgesetzt werden. Bei den gün-

Der Wille zum Sieg.

— Von Dr. Richard Gamel. —

IV.

Den grundsätzlichen Unterschied zwischen dem überzeugten Willen zum Siege und dem Mangel an Selbstvertrauen und Sachfähigkeit an eintretenden Beispielen der Augen zu stellen, ist ein Hauptzweck des Buches, dessen Aufschrift gewissermaßen zur Parole des jetzigen Krieges geworden ist. Welche merkwürdige Weichmütigkeit besaßen die österreichischen Oberbefehlshaber Schwarzenberg vor Leipzig noch beim Anblick der Lagerfeuer Napoleons! Und wie hebt sich Wilhelms eigene Energie davon ab, die die Truppen zu durchdringen und zu besetzen vermochte und die selbst das Genie des „größten Feldherrn aller Zeiten“ wesentlich mit überwinden half. Wir begegnen diesem mächtigen Gegenstand, in anderen Schattierungen, noch einmal in den beiden Gegnern Moltke und Benedek, dem unglücklichen Führer des österreichischen Nordheeres im böhmischen Feldzuge. Ein wahrhaft napoleonisches Beispiel! Es bedurfte des wiederholt ausgesprochenen Befehls des Kaisers Franz Josef, um Benedek, der kein Vertrauen auf sich und die Sache Oesterreichs hatte, zur Uebernahme des Commandos in Böhmen zu veranlassen. Ein Feldherr aber ohne Selbstvertrauen ist halb geschlagen und vermag weder seine Unterführer und Truppen zu begeistern, noch sich selbst einen kühnen Entschluß abzuringen. Er verzichtete auf den Angriff, wo sich ihm die Gelegenheit bot, und sank in willenslose Vereidigung herab, erbricht von Zweifeln und Schwächen, denen der schwache Führer im Felde erliegt. Nach den Niederlagen der einzelnen österreichischen Korps bei Stahly, Radach, Gitschin verlor Benedek abwartend auf der Hochfläche westlich Königgrätz, die Ebene im Rücken, die Aussicht vor der Front, die rechte Flanke offen, ohne die Möglichkeit des Angriffs, selbst aber preisgegeben der Umfassung durch die preussische zweite Armee. In dieser hoffnungslosen Lage verzichtete man es, daß er seinem Kaiser vor der Entscheidungsschlacht den dringenden Vorschlag unterbreitete, unter allen Umständen Frieden zu schließen. — eine Zumutung, die Franz Josef natürlich ablehnte, die aber in hohem Maße bezeichnend ist für den Geist des (damaligen) österreichischen Heeres und seines unglücklichen Feldherrn. Der Name Benedek wird in der Geschichte stehen seiner Niederlage wegen als ein Beweis, wohin der Mangel an Willen zum Sieg den Feldherrn führen muß. Und im Gegensatz hierzu Moltke. Es gelang ihm, das höchste zu leisten, was strategische Führung bis jetzt vermocht hatte, nämlich mehr als 250 000 Mann auf getrennten Anmarschlinien nach der Uhr auf dem Schlachtfeld zu vereinigen. „Der König fragte mich“, schreibt Moltke selbst jene kritische Stunde am Nachmittag des 3. Juli, „was ich von dem Verlauf des

Gefechts hielt. Ich erwiderte: „Euer Majestät gewinnen heute nicht nur die Schlacht, sondern auch den Feldzug.“ Dies traf hauptsächlich ein und zeigt die Klarheit der Aufstellungen Moltkes und das unbedingte Vertrauen zu sich selbst und den von ihm geleiteten Heeren, die napoleonische Vollendung des Willens zum Sieg.

Heutzutage lebt ein anderer Geist in unseren damaligen Gegnern. Die Einwirkungen eines ziescheren Willens, wie er in dem ermordeten Thronfolger Franz Ferdinand immer deutlicher wurde, haben in unseren Bundesgenossen neues Leben und neue Energie entfacht. Der Thronfolger verfolgte nicht nur politische Richtlinien, die vorerst wenigstens so viel erkennen ließen, daß sie auf den Zusammenhalt des Staates hinausliefen, sondern er war auch ein militärischer Erneuerer. Hierin besonders befaßte ihn deutscher Einfluß; in Deutschland war immer noch in allen Kriegen das Meer, unter einem und demselben obersten Kriegsherrn, das gemeinsame feste Band gewesen, auch bei etwa wiederkehrenden Partikularen. Daß in Oesterreich ein jester Wille sich in einer Persönlichkeit regte, die den Thron erben würde, ein attraktiver, dem Siege zugewandter Wille, das mußte einerseits die Wille der verschiedenen Nationalitäten auf diese Entscheidung schon als einen festen Mittelpunkt lenken, andererseits aber den Hauptfeind mit den ärgsten Verführungen erfüllen. Rußland hatte von jeher auf das Zerbröckeln des Staates gerechnet, dessen Bevölkerung zur Hälfte aus Slawen, wenn auch recht verschiedener Art, besteht, und hatte in den Serben das willkürliche Werkzeug gefunden, den Zerfallensvorgang mit erprobter Geistesloshheit zu beschleunigen. Man darf die Ermordung des Kaisers, der die Hoffnungen Rußlands auf lange Zeiten zu zerhören geeignet war, sicherlich in ihrer letzten und geheimsten Veranlassung auf Rußland (Gartwig) und die panlawistische Treiber zurückführen. Die merkwürdigste Erscheinung ist nun, wie der jetzige Krieg zeigt, die falsche Einschätzung des westeuropäischen Slaventums durch die russischen Panlawisten selbst. Jenes will nämlich, nach allen zu Tage tretenden Anzeichen, keineswegs unter Rußlands Kräfte. Die besten Teile der slavischen Welt haben schon den Segen westlicher Kultur viel zu hoch schätzen gelernt, um in russische Barbarei zurückzufallen. Dagegen wehren sie sich, und wir sehen sie, auch innerlich, in derselben Frontstellung gegen Rußland, wie Oesterreich überhaupt und das Deutsche Reich. „Europas Wachtposten im Osten und sein Puffer gegen niedrigere Kulturen; das ist die geistlichste Signatur und das politische Pathos der ältesten Großmacht. Damit erscheint ihre Erhaltung schon von vornherein als ein gemeinsames europäisches Interesse ersten Ranges.“ (Kjellén.) Es könnte übrigens, bei wachsender Niederlage des Jarentums, sich ereignen, daß die besten Bestandteile des Slaventums in Rußland selber, Polen und Ukrainer, sich von seiner Herrschaft loszureißen versuchen. Sie müssen nur erst

inne werden, wie wenig die Kräfte in einer entnervten Faust zu fürchten ist.

Aber auch sonst hat sich der russische Panlawismus, der in einer Gruppe von Kriegstreibern und Großfürsten gipfelt, in der Schwäche Oesterreichs gelauscht. Franz Ferdinand ist tot, aber sein Wille hatte schon in bedeutenden Persönlichkeiten gezündet. Der Wille zum Siege überlebt ihn, das lehrt die Haltung des Heeres und der Leitung. Taten, die gegen einen gemeinsamen Gegner vollbracht werden, wirken wie ein guter Kitt auf lange hinaus, besonders beim Vorhandensein noch anderer verbindlicher Gründe, zu denen auch das enge Bündnis mit dem Deutschen Reiche und die mannigfachen Einflüsse zu zählen sind, die von dem Siegeswillen Deutschlands auf den verbündeten Staat naturgemäß überfließen. Und das genügt zunächst.

So sehen und fühlen wir in Oesterreich einen ganz anderen neuen Geist erwacht und am Werk, als mit dem wir uns einst bei unserer Auseinandersetzung wegen veralteter und in sich zusammenbrechender Strömungen abzufinden hatten, und der sich auch in den Gegenstand Benedek-Moltke verkörperte. Auch die Lehren der neuen Strategie, wie sie Moltke auf Clausewitz stützte, eigenartig weiterbildete, lassen sich in der Kriegsführung unserer Verbündeten spüren. Und die Hebung der Seerüstung gehörte ja ebenfalls in Franz Ferdinands Programm.

Man muß sich heute daran erinnern, daß niemand klarer wie Moltke, und zwar infolge des Feldzuges Oesterreich-Preußens gegen Dänemark, die Entwicklung Preußens-Deutschlands zu einer Seemacht als eine Lebensbedingung unseres Vaterlandes erkannte. Nicht nur zu einer Seemacht, die sich auf die Verteidigung der Küste beschränkte, sondern die auch in der Lage wäre, zum Angriff überzugehen. M. J. in seiner Schrift rüft die Großzügigkeit der Gedanken Moltkes vor rechten Zeit ins Gedächtnis, Gedanken, die inzwischen den Deutschen in Fleisch und Blut übergegangen sind. „Zunächst war eine Hochseeflotte nur gegen Dänemark gedacht, wohl aber liegt man aus den Entwürfen Moltkes heraus, wie die Zukunftslinie Preußens oder Deutschlands unter Preußens Führung dernaheinst auch gegen Seemächte wie Frankreich und England den Kampf aufnehmen müsse. „Soll das Eigentum des deutschen Handels“, schrieb Moltke 1863, „nicht bloß in den heimischen Häfen, sondern auch in den fremden Meeren geschützt und das Ansehen der deutschen Flagge in fernen Weltteilen gesichert werden, so vermag das nur eine Kriegsflotte zu bewirken. Die Küstenflotte allein ist auf bloße Abwehr beschränkt; erst in Verbindung mit Kriegsflotten gewinnt sie ihre offensive Bedeutung.“ Leider sah sich Moltke in seinen Feldzugsentwürfen gegen Dänemark gezwungen, denn es fehlte an einer Flotte, um den Sieg der dänischen Macht vermindern zu treffen. Die Nachzügigkeit der Dänen und der Einfluß der großen europäischen Politik behinderten die Durch-

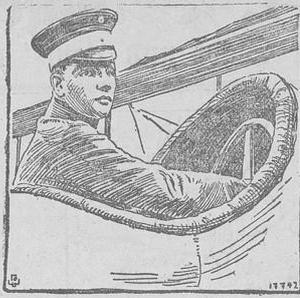
ausgehängte Depesche zu lesen, wurde sie der fortwährenden wachsenden Menge in kurzen Rauschen wiederholt vorgelesen. Gemaltige Begeisterung fand die Nachricht, daß der Kaiser die Nacht bei seinen Truppen auf dem Schlachtfelde verbracht habe. Die Schützen des Umarmungs halten ihre Fahnen und zogen mit Gefang durch die Stadt; ihnen schloßen sich viele an, so daß zuletzt ein großer Zug entstand. Die Begeisterung stieg aufs Höchste, als um 10 1/2 Uhr die Glocken zum zweiten Male erklangen und sich die Nachricht von dem Erfolge der Oesterreicher in der Niesenlandschaft in Galizien verbreitete. Immer von neuem mußte die Depesche verlesen werden, die auch von der Befestigung Lutwepens sprach, immer von neuem erkante brausendes Hurraufen. Ein Hoch auf unsere tapfere Armee, auf unseren Kaiser, und auf den Kaiser von Oesterreich wurde ausgebracht und mit gewaltiger Begeisterung aufgenommen. Trotz der späten Stunde wollte sich die große Erregung nicht legen; die allgemeine Empfindung, daß in diesen Kämpfen unsere Existenz verteidigt wird, beherrschte alles. Viele der Aelteren werden hierbei an den 2. September 1870, an die Zeit vor 44 Jahren gedacht haben, als eine ähnliche Kundgebung an derselben Stelle stattfand. Mehrere patriotische Lieder wurden gesungen, unter anderem: „Gott erhalte Franz, den Kaiser“ und zuletzt: „Nun danket alle Gott“. Heute erglänzt die ganze Stadt im Flagenlicht; die Schülerinmen der hiesigen Mädchenschule zogen heute morgen in einem Zuge unter Führung ihrer Lehrer durch die Straßen der Stadt.

* Norden, 3. Sept. Die hiesige Stadtverwaltung veranstaltete gestern, am Sabbat, anlässlich der Schlacht vor 44 Jahren und als Siegesfeier für die letzten großen Siege eines Kommers in Hotel zum „Deutschen Hause“ hieselbst, wozu die hier lebenden Offiziere und Mannschaften der 5. Odenb. Landsturmkompanie eingeladen waren. Der Kommandeur, Kapitän Kravins-Norden, wies zu Beginn der Feier auf das gute Einvernehmen zwischen den Bürgern und dem Odenburger Militär hin, und sprach den Wunsch aus, daß dies immer so bleiben möge. Gemein-schaftliche Lieder und Neben, an welchen sich auch die Odenburger Landstürmer beteiligten, wechselten miteinander ab. Das Kaiserhoch brachte Medizinalrat Winter-Norden aus, während der Führer der 5. Landsturm-Kompanie, Oberleutnant Schulz-Odenburg, den Bürgern der Stadt Norden für die Einladung und Bewirtung den Dank der Kompanie ausdrückte.

* Gude, 3. Sept. Gestern nachmittag brannte der große Schweinehof nebst Viehhof des Bäckers G. Söhn-holt (Wesiger Baron v. Wilsleben) bis auf die Umfassungs-mauern nieder. Das Feuer fand in den Tor- und Strohvorräten reichlich Nahrung, so daß in kurzer Zeit das ganze Gebäude in hellen Flammen stand. Nur durch ener-gisches Eingreifen der Nachbarn und mit Hilfe der Feuertro-pfen konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden und das angrenzende Wirtschaftsgebäude erhalten bleiben. Während die Futterhöfe und Ferkel gerettet werden konnten, sind drei wertvolle Zuchtstämme verbrannt. Söhn-holt, der niedrig versichert hat, erleidet einen empfindlichen Verlust. Die Entstehung des Feuers ist unbekannt.

* Rüttlingen, 3. Sept. Ein Unfall mit tödlichem Aus-gange ereignete sich in Müddelsfähr. Ein Kind kletterte auf das Geländer der Maderbrücke, fiel in die Wade und ertrank.

Der erste deutsche Flieger über Paris.



Leutnant v. Hiddessen,

der als erster deutscher Fliegeroffizier eine Fahrt über Paris machte und mehrere Bomben abwarf

Der erste deutsche Flieger, der während dieses Krieges über Paris erschien und neben einigen Bomben auch ein Manifest heruntersaß, der Leutnant v. Hiddessen, zählt durch seine fast tollkühne Verwegenheit zu den besten Fliegern der deutschen Armee. Leutnant v. Hiddessen, der zum Leib-Trag-Regt. Nr. 24 gehört, trat 1908 in das Heer ein und wandte sich vor etwa vier Jahren der Fliegerei zu. Er wurde von seinem Regiment auf längere Zeit beurlaubt und wandte sich an August Guler, der damals in Salsheim eine kleine Fliegerlehre eröffnet hatte. Hiddessen war einer der ersten und der besten Schüler, die unter Gulers Leitung das Piloteneramen ablegten. Schon nach wenigen Wochen be-herrschte der junge Offizier die damals noch recht schwer-fälligen und schwer zu behandelnden Maschinen. Prinz Hein- rich wurde dann ebenfalls auf den jungen Offizier aufmerk-sam, als er selbst bei Guler im Fliegenunterricht nahm. Hiddessen legte dann am 31. Dezember 1910 sein Piloten-eramen ab und machte gleich darauf eine ganze Reihe von Ueberlandflügen. Wiederholt flog er von dem Flugplatz zu Wiesbaden nach Darmstadt und wieder zurück. Bei einem dieser Flüge im Jahre 1911 verwendete man zum ersten Male Flieger zum Aufklärungsdiens, und v. Hiddessen war im-fande, damals so glänzende Leistungen zu machen, daß man bald darauf an den weiteren Ausbau des militärischen Flugwesens ging. Im Juni 1912 flog er mit seinem Dop-peldecker, der den süddeutschen Namen „Gelber Hund“ führte, von Frankfurt a. M. nach Darmstadt und beförderte dabei 20 000 Postkarten. Nach zahllosen glänzenden Flügen nahm Leutnant v. Hiddessen im Jahre 1913 am Prinz-Heinrich-Flug teil und gewann dann seiner Energie den ersten Zuberfliegertitelpreis. Späterhin wurde v. Hiddessen nach Oberst abkommandiert und machte von hier aus weite Ueberlandflüge.

Aufruf!

Unser deutsches Vaterland ist plötzlich in schwere Zeit geraten, die uns eine vielfache Sorge aufbürdet. Wir sind von der Zukunft aus den meisten Nachbarstaaten abgeschnitten und müssen uns selbst verköstigen. Unsere Landwirt-

schaft hat in den letzten Jahrzehnten Gewaltiges geleistet; aber nicht alle von ihr geschaffenen Werte bleiben für Ernährungszwecke erhalten. Nach den sachmännlichen Angaben in der „Deutschen landw. Presse“ wurden 1909 im Deutschen Reich rund 9 000 000 Doppelzentner Getreide zu Bier und 4 000 000 Doppelzentner Getreide neben ungeheuren Mengen Kartoffeln zu Trübbranntwein verarbeitet und damit aus Nahrungsmitteln in Gift verwandelt. Mindestens 3 000 000 Menschen können ein ganzes Jahr lang mit Brot versorgt werden, wenn das zurzeit zur Herstellung eines schädlichen Genußmittels dienende Getreide für das wich-tigste Nahrungsmittel, das Brot, erhalten bliebe. Durch die Herstellung alkoholhaltiger Getränke aus Trauben und Obst geben weitere große Werte an Nährstoffen (Eiweiß, Frucht-zucker, Mineralsalze) der Volksernährung verloren, um in berausendes Gift umgewandelt zu werden. Wohl minde-stens eine Million Doppelzentner Fruchtzucker geht in Al- kohol über. Und unter den Staaten, deren Bo-den all dieses erzeugt, steht unser engeres Heimatland, Oldenburg, verhältnis-mäßig mit an erster Stelle.

Von den durch die Alkoholherzeugung verloren-gehenden Nährstoffen würde (unter Zusage einer gewissen Menge von Fett) das gesamte deutsche Volk 6 bis 8 Wochen leben können. Liegt da nicht angesichts des Krieges eine ungeheure und unverant-wortliche Verschwendung?

Doch nicht genug damit! Mit der Umwandlung der in der gegenwärtigen Zeit menschenlichen Nährstoffe in Alkohol tritt unmittelbar eine Gefährdung der Volksgesundheit ein, insofern der Alkohol die Tüchtigkeit der Männer und Frauen untergräbt und die Gesundheit der Nachkommen schwächt. Welch ein Schaden! Zeigt uns nicht gerade der gegenwärtige Krieg, daß die äußerste Tüchtigkeit entscheidend ist für das Fortbestehen der germanischen Rasse?!

Was ist nun zu tun. Sollen wir, daß sich — was allem Anschein nach zutrifft — Regierungen, Behörden und Land-wirtschaftsvertretung ihrer Pflicht nach dieser Seite bemußt werden; dann heißt es für die Allgemeinheit zu beherzigen die Worte unseres Kaisers: „Der nächste Krieg und die nächste Geschlocht erfordern gesunde Nerven von Ihnen. Durch Nerven wird er entschieden. Diese werden durch Alkohol untergraben und von Jugend an durch Alkoholge-nuß gefährdet. . . . Diejenige Nation, die das geringste Quantum von Alkohol zu sich nimmt, die gewinnt. Und das sollen Sie sein, meine Herren (März 1910, an die Seefahrten). Jeder be-trunkene Deutsche muß uns in diesen Tagen wie ein Schandfleck an unserer Ehre sein! Die Stunde ist jetzt ernst und entscheidend! Haltet euch alle den Kopf klar und das Blut ruhig! Helft alle unseres Volkes Würde bewahren! Wir wollen zeigen, daß wir ein Kulturvolk sind. Wer sein Vaterland liebt, trinkt wenigstens jetzt keinen Alkohol!

Endlich kann jeder praktisch das Seine dazu beitragen, daß die diesjährige Obsternte nicht zu Mist und Schnaps verwandelt wird. — Man sollte möglichst viel Obst frisch einlegen oder dörren, um es sich in seinem vollen Nährwert zu erhalten. Wer sich ein Getränk einlegen will, mache es wenigstens alkoholfrei. Das ist bequem möglich in Flaschen oder im Eismörsel, sogar in guten Holzfässern. Eine gedruckte Anweisung befindet mienentlich oder gegen Ent-gelt von 10 Pf. in Briefmarken die Geschäftsstelle des unter-zeichneten Landesverbandes des F. O. G. T. (Oldenburg, Wilhelmstraße 17).

führung dieser Pläne, die aber deshalb von erzieherischem Werte sind, weil sie uns zeigen, welche hohen Ziele sich der Wille zum Sieg setzt, derselbe Wille, der die Preußen zwei Jahre später bis vor Wien, 1870/71 die Deutschen bis nach Paris geführt hat.“

Nun haben wir ja, da Kaiser Wilhelm II. die Gedanken Moltkes sich vollkommen aneignete, jetzt eine Flotte, die zweitgrößte sogar nach England. Aber doch noch in einem solchen Abstand von der englischen, daß unser berühmter Admiral Tirpitz den Hinweis für nötig hält, unsere Flotte reiche auch jetzt nur im Wesentlichen zu dem Schutze unserer Küsten aus. Wo nicht zu sicherem Erfolg verhängenen Angriffen auf die englische Flotte in ihrer Ueberzahl. Das mag unseren Flottenenthusiasten sehr unangenehm klingen, mag auch unseren Blaujaden bei ihrer glühenden Angriffslust und ihren von Unterneh-mungsgeist überströmenden Führern sehr unlieb zu hören sein, der Wahrheit entspricht es jedenfalls, aus solchem Munde kommt nur ein sachgemäßes Urteil. Wir befinden uns also im jetzigen Kriege, in dem wir so gern den Engländern die Dampfschläge zufügen möchten, in einer widerprüchvollen Lage. Die Angriffslust, der Wille zum Siege, ist in unserer Marine nicht weniger groß und elementar als in unserem Land-heere, vielleicht (falls dies möglich) noch heftiger, brennender, und doch darf sie nicht unbedingt „losgerissen“ werden. Die Flottenführung muß diesmal noch über dem Grundsatz der unbedingten Offensive den der Verteidigung hochhalten. Das ist, dem in der Marine herrschenden Geiste nach, die aller-schwerste Aufgabe, die der jugendlichen, herrlichen Schöp-fung des Reiches zuteil werden konnte. Aber sie muß offen-bar, nach dem Urteil des Hauptstabschefs der Flotte, durchge-führt werden. Diese überschwängliche Kraft muß sich von der höchsten Befonnenheit bändigen und auf die ihr hauptsächlich in diesem Kriege noch zufallende Aufgabe des Schutzes einstellen lassen. Schiffe sind keine Truppenteile, die immer noch wieder ergänzt werden können; jedes sinkende und verlore-ne Schiff ist unersetzbar, ist, ohne ehrenvoller Einzel-aktion, ein verlorenes Geschütz, ohne anderen Gewinn für uns, als den des Ruhmes heldenmütiger Gesinnung. Jeder ist sich dessen jetzt bewußt, und darum, trotz aller Anerkennung heroischer Kühnheit im Einzelnen, geht man allmählich in Sorge darüber, ob eine solche, bei unseren Seldern ja selbst-verständliche Kühnheit, wenn sie nicht unbedingt strategischen und taktischen Notwendigkeiten dient, unserer Flotte und damit dem Gesamtcharakter und endlichen Erfolge dieses Krie-ges nicht weit größeren Nachteil als Nutzen bringt. Eine noch möglichst intakte Flotte muß in späteren Phasen des Krieges von unschätzbarem Werte für uns sein, eine zertrüm-merte beschwört unausdenkbare Gefahren und Nachteile her-auf. Hier sollte der Wille zum Siege sich in unbedingter Besonnenheit äußern, und wir sind alle der Ueberzeugung, daß es geschehen werde. Wenn Herr v. Tirpitz die Verteidigung und den Schutz unserer Küsten diesmal noch als Hauptauf-

gabe unserer Flotte erkannt hat, so folgt daraus, daß ihr vor-zugsweise Verteidigungs- und Ueberwachungsmaßnahmen gegen die englische Flotte zuzufehen.

Darf man wohl fragen, weshalb wir durch die offizielle Er-klärung, die neutralen Teile der Nordsee seien unneutral, der englischen Flotte die erhoffte Verhängnis — denn die gegen-teilige Behauptung war eine List! — zuteil werden ließen. Seit jener Erklärung zeigt sie sich in den unneutralen Teilen der Nordsee! Und weshalb kehren wir uns einem Feinde gegenüber, der eben erst in neutralen Gewässern einen unserer Hilfskreuzer gerammt hat, ohne sich nach Haager Papier-paragraphen im mindesten zu richten, nach solch Verbin-dlichkeiten! Hier hört doch jede Neutralität auf. Es handelt sich für uns um die berechtigteste Notwehr; admet der Feind das Völkerrecht nicht, so find wir ebenfalls davon entbunden. Einen hinterlistigen Fechter, der absichtlich die Gesetze der Rechtskunst nicht achtet, loben wir über den Haufen, das ist Notwehr. Und wir stehen gegen eine ganze Schar von Fech-tern, keiner achtet auf unseren Gunsten auf das „Völkerrecht!“ Sind unsere Schiffe verurteilt, — was hilft uns alle Pro-test?! Protest an wen? Wer der Mächtige bleibt, darauf kommt es allein an. Hat England keine Rücksicht auf neu-trale Gewässer genommen, so find wir ebenfalls aller Rück-sicht losig und sollen seiner Flotte, soweit noch möglich, auch den Zutritt zur Nordsee mit allen nur denkbaren Mitteln der Notwehr verlegen.

Dieser Krieg der Weltmächte begann mit Flottenrüstun-gen und Heimliche gegen uns, „total“ unterzugehen sind wir nicht verpflichtet. Wir kennen jetzt nur noch eine Pflicht: die der möglichsten Vernichtung derer, die uns zu vernichten sich seinen Augenblick bestimmen. Der nackte Wille zum Sie-gelieget gebietet es uns, gegen die Feinde zu verfahren, wie sie gegen uns.

Kriegsallerlei.

Wie weit hört man den Donner der Geschütze?

Bald werden die deutschen Kanonen vor Paris donnern. Aber lange, bevor die Pariser ihre Stimme aus nächster Nähe hören, muß ihr ferner Donner ihnen verkündet haben, daß die Deutschen wirklich und wahrhaftig im Strahlen sind: vor Tagen schon haben sie in solcher Nähe gesprochen, daß ihr Schall bis nach Paris dringen konnte. Von St. Quentin bis Paris sind rund 120 Km., und 120 Km. weit hat man bereits im deutsch-französischen Kriege die deutsche Kanonade oft gehört, die an Stärke hinter der gegenwärtigen bedeutend zurückgefallen hat. Beispielsweise hörten die Einwohner von Dieppe an der Küste des östlichen der Kanonen vor Paris über eine Entfernung von 140 Km. Wie weit bringt eigent-lich der Donner der Kanonen? Außer von der Stärke des Schalles hängt dies von vielen Umständen ab: von der Beschaffenheit des Geländes, von der Luft, von ihrer Bewegung

und. Rund 1000 Meter wandert der Schall in 3 Sekunden; nach einer Minute ist er also 20 Km. weit gelangt, und den Donner einer Kanone vernimmt man tatsächlich eine Minute nach dem Schusse in 20 Km. Abstand. Bei Gegenwind, auf-steigenden Luftströmen oder ungunstigen Bodenverhältnissen kann der Schall zuweilen ausbleiben. Es scheint aber mit ziemlicher Sicherheit festgestellt zu sein, daß der Schall starker Geschützschüssen sich nicht nur geradlinig fortbewegt, sondern daß er merkwürdige Umwege macht, die zu seltsamen Erschei-nungen führen. So ist es aus der Kriegsgeschichte bekannt, daß Friedrich der Große am 15. August 1760 bei Liegnitz kaum besagte, weil die österreichischen Truppen, die weiter entfernt waren, nicht rechtzeitig zu Hilfe kamen. Dem hätte geglaubt, sie würden durch den Kanonendonner herbeigezogen werden, allein er hatte die Rechnung ohne die Launenfähig-keit des Geschützdonners gemacht, und tatsächlich blieben die Helfer aus, weil sie den Kanonendonner wirklich nicht gehört hatten: sie hatten sich in der sogenannten „Zone des Schweigenes“ befunden, während weiter hinter ihnen der Kanonen-donner deutlich zu hören gewesen war. Allem Anscheine nach, so meinen die Physiker, handelt es sich bei dieser Er-scheinung, die später der Geschützdonner wie bei dem kaum heftiger Explosionen bestätigt worden ist, um eine Reflexions-erscheinung: der Schall geht in die Höhe und wird von da durch Reflexion nach weiter entfernten Gegenden geworfen. Je nach der Stärke des Geschützes oder Explosionsdonners sind die ungebänderte Ausbreitungszone, die Zone des Schweigenes und die darauffolgende zweite Zone der Hörbarkeit ver-schieden ausgebeugt. Der Donner der gewaltigen Kanonade auf die belgischen Festungen mit den neuer Niesengeschützen wird wegen des bergigen Geländes nicht allzumeit gelangt sein; wenn aber die 42 Zm.-Mörser vor den Forts von Paris ihre Stimme erheben, wird man sie wahrscheinlich nicht mit bis Dieppe hören, sondern auch an bedeutend entfernteren Punkten der Küste, ja vielleicht über den Kanal bis nach England. Weiß man doch von dem Donner starker Explo-sionen, der mit dem modernen Geschütze vergleichbar ist, daß Drie in Entfernungen von 200 Km., oder mehr ihn noch hören. Als beim Bau der Jungfernbahn im November 1908 eine gewaltige Dynamitmenge in die Luft flog, hörte man den Kern bis auf 200 Km. Im April 1891 fand in Rom eine gewaltige Explosion statt, die auf 250 Km. noch gehört wurde, und der gewaltige Ausbruch des Krakatau, der wohl auch den Donner der Geschütze einer modernen Niesenlandschaft übertreffen hätte, soll auf 300 Km. Entfernung noch hörbar gewesen sein!

Unsere Sanitätshunde. Wenn das Geißel der Feld-schlacht verflungen ist und die dunkle Nacht ihr Schweigen über das blutgeräuschte Gefilde breitet, wenn die eheinen Kolosse, die mit Donnerstimme den blutigen Tag einleiteten und Stunde auf Stunde nachvoll sprachen, allmählich ver-stimmen, um die toten und die lebenden Helden wieder ins-tanter dem funkelnden Sternenzelle schlummern zu lassen; dann



Ein Wahrzeichen der deutschen Siege: Der Amtsstempel des deutschen Gouvernements Lüttich.

In kleinen Raufen, den er mit dem beladen, was er geben und leisten kann, rudert sich jeder an das rote Kreuz-Schiff heran, das es von einer unzähligen Flotte von Hilfsbereiten umgeben ist. Und dann steigt er empor, kommt an Bord, bleibt auf Deck; sei ein Teil der Flotte, die kriegerisch ist unter der herrlichsten Flagge, auf die die Sonne blüht, die der Tau neigt, der Regen, aber die immer leuchtet, immer Trost winket und bringt!

Alle Frauen an Bord! Seht, purpur färbt sich das Meer zur Abendstunde. Denkt an die Ströme von Blut, die unsere Brüder geben, und das sie nur die weitgehende Opferwilligkeit nehmen, abzuwaschen kann!

Denkt an die Tränen, die unsere Schwestern weinen, und die nur jartes Mitleid und Hilfsbereitschaft lindern können. So viele weinen auch jetzt nach innen - getroffen, aber stolz.

Denkt an die Morgenröte, die kommen muß! An die Siegesonne, die leuchten muß! Wer sich dann in ihr wärmt, dem quillt im Herzen: Auch ich habe an Bord des Hilfsschiffes gestanden! Auch ich habe geleistet!

Alle Frauen auf Deck!

Stimmen aus dem Publikum. (Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Wo bleibt die Feldpost?

Kann ich mich an irgend jemand wenden mit der Bitte um Auslieferung der Feldpost an die im Felde stehenden Soldaten? Kann ich mich damit an das Generalkommando oder an den Generalfeldwebel wenden? Oder an die Direktion der Feldpost? Sie werden mir vielleicht antworten, die Sache würde jetzt schon von selber im Gange sein. Aber die dies betreffende Bekanntmachung des Generalquartiermeisters vom 21. Juni ist schon vom 24. August, und vom 30. August erhielt ich noch Nachricht, daß immer noch nichts eingetroffen sei. Wenn auch die stets weiterrückenden Truppen wohl noch nicht die Feldpost erhalten können, so sollte man doch denken, daß an die seit 14 Tagen an einem Standort befindlichen Truppen doch jezt allmählich die Postkasten ausgeliefert werden können! Es kann sich doch auch bei den Truppen, die z. B. in Lüttich stehen, auch ummäßig um aus militärischen Gründen nötige Gebührensabgaben handeln, da doch von den Soldaten häufig Nachricht an die Angehörigen eintrifft. Und jede Karte, jeder Brief bringt die förmliche Frage: „Wie kommt es nur, daß ich noch nichts von Euch höre?“ Dies ganzliche Fehlen jeder Nachricht von der Heimat wirkt besonders auf die arbeitslosen verheirateten Landwehrleute sehr niederdrückend. Sie ertragen jede Anstrengung und Entbehrung mit viel leichterem Mut, wenn sie wissen, zu Hause geht es gut,

und wenn ein Brief von lieber Hand das Herz erfreut. Wie viel Liebesgaben an Wäsche, Speisen usw. sind schon abgeschickt! Und noch nichts ist angekommen, wie ich von zahllosen Seiten täglich höre. Der Ruhm der Feldpost beginnt zu wanken. Und nun bitte ich noch einmal herzlich, mir doch zu sagen, wohin ich mich am besten mit meiner Bitte wenden könnte.

Die Frage ist, wie Sie selber schreiben, ganz allgemein. Zu raten und zu helfen ist da nicht. Woran das Etoden liegt, weiß keiner. Man muß sich also in Geduld fassen, wenn es noch so schwer fällt. D. Red.

10. Gaben-Verzeichnis

des Ausschusses für Kriegshilfe und des Zweig-Vereins vom roten Kreuz in Osnabrück.

- Ferner gingen bei uns ein: 1. Durch Herrn S. Barthelemy 2. Sammlung: Von S. B. 6 M. und 2 Quartierzettel, Fr. B. 6 M. und 2 Quartierzettel, S. B. 50 S., W. B. Wwe. 50 S., W. B. 1,25 M., S. B. 50 S., S. B. 1 M., Frau D. 2 M., G. S. 3 Bräe, Wwe. B. 1 Quartierzettel, B. 2 M., D. v. E. 1 M., Frau v. De. 5 M., Fr. B. 5 M., Prof. R. 5 M., G. 1 M., B. 1 M., Frau U. 1 M., Frau U. C. 1 M., S. 1 M. und 1 Quartierzettel, Frau St. 1 M., Frau D. 1 M., R. 75 S. und 1 Quartierzettel, W. B. 1 M. und 1 Quartierzettel, zusammen 4450 M. und 8 Quartierzettel. 2. Durch Frau D. Müller (2. Sammlung): Von B. D. Sch. 4 M., Frau C. 1 M., Fr. R. 30 S., R. B. 30 S., A. W. 20 S., v. S. 50 S., D. W. 50 S., S. de G. 50 S., A. Sch. 25 S., Th. G. 50 S., Th. L. 50 S., Aug. 25 S., Fr. R. 30 S., S. B. G. 30 S., S. D. 3 M., S. B. 50 S., R. 50 S., Kl. Jenn. 20 S., Kl. jr. 30 S., Wfr. Sch. 50 S., R. L. 50 S., Frau C. 20 S., S. B. 1 M., G. B. 50 S., zusammen 1660 M. 3. Durch Frau Otto Müller (Sammlung 3): Von S. B. 50 S., R. 50 S., Frau M. 50 S., G. Sch. 3 M., S. Jenn. 20 S., R. jr. 50 S., Frau Sch. 50 S., Fr. S. 1 M., Frau L. 50 S., Frau S. 5 M., W. B. 50 S., Fr. Chr. 50 S., Fr. R. 50 S., R. 1 M., Frau R. 1 M., Aug. W. 1 M., Frau S. 3 M., G. B. 50 S., W. St. 50 S., zusammen 2070 M. 4. Durch Frau Wenzel (Sammlung 2): Von Frz. R. 50 S., S. B. 50 S., A. B. 50 S., B. D. 50 S., D. B. 50 S., Fr. Br. 50 S., Fr. B. 50 S., Frau S. 50 S., S. v. C. 1 Quartierzettel, S. B. 30 S., C. B. 1 Quartierzettel, R. St. 1 Quartierzettel, R. S. 2 M., Fr. C. 30 S., Fr. S. 3 M., S. L. 3 M., S. Th. 50 S., R. W. 50 S., Frau C. 50 S., S. D. 3 M., S. A. 1 Quartierzettel, Joh. C. 2 M., zusammen 1910 M. und 4 Quartierzettel. 5. Ferner erhielten wir: Vom Arbeiter-Gesangverein „Erdbeere“, Osnabrück, 50 M., Wwe. A. W. in R. 3 M., Fr. R. 5 M., R. A. in St. 5 M., durch Joh. Adeler, Vorstand der Staats- und Gemeindefreier, Osnabrück, 13,20 M., S. C. für's rote Kreuz 10 M., Bürgerverein Osnabrück-Ost 5 M., Bürgerverein Osnabrück-West für's rote Kreuz 25 M., A. R. 10 M., Sattler- und Tapetereier-Vereinsammlung Osnabrück 28 M., Frau M. 1 M., Gefangenen „Eintracht“, Reventwege 30 M., W. Sp. u. St. Gefang. 50 M., zusammen 380,20 M. 6. Außerdem erhielten wir: Von Frau Wwe. M. Meyel und Zuder, R. R. Meyel, Abbarber, Frau Dr. W. 1 Gut Zuder, C. H. 3 Rindg. Bräe, C. H. 1 Schwarzbrot, Frau W. v. De. mehrere Bekleidungsstücke für Kinder. Nr. 1 bis 5 zusammen 331,10 M., hierzu die früher bezeichneten Gaben 638,91 M., Summa 739,71 M. Allen Gubern herzlichsten Dank mit der Bitte um weitere Gaben.

Auch die Wirte sollen hier ihre Vaterlandsliebe zeigen und sich durch Einlegung alkoholfreier Obstäfte an der Rettung unserer Oshierne für die Volksernährung beteiligen. Es würde gewiß auch von vielen Gästen begrüßt, wenn frisches Obst auf den Tischen zum Genuß aufgestellt würde. Sie sollten außerdem einfache alkoholfreie Limonaden (Zitronen natürlich, Johannisbeersaft, Himbeersaft, Heidelbeersaft zum Verdünnen mit Wasser) in Vorrat halten. Nachdem die Militärbehörden so treffliche Anordnungen getroffen haben, dürfte die Bevölkerung selbst an Verständnis für die Alkoholfrage nicht verfehlen.

Wir bitten insbesondere die gesamte Presse und die maßgebenden landwirtschaftlichen Kreise um Verbreitung dieses Aufrufes.

- Der geschäftsführende Vorstand des Oldenburger Landes-Vereins des Internationalen Gutmüthiger-Ordens. J. Coerk, Johannes Thilen, Schulvorsteher S. Brun, stellvertretender Vorsitzender des Bezirksvereins des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. C. Tidover, technischer Reditor, Vorsitzender des Old. Eisenbahn-Alkoholgegner-Vereins. P. Peters, Kassierer des Vereins vom Roten Kreuz, Oldenburg, Freier Gutmüthiger-Orden, Deutsche Großloge, C. W., Abteilung Oldenburg. Louis Saar, Joh. Willen, W. Sander, Deutscher Alkoholgegnerbund im Herzogtum Oldenburg. Freyherrn, Vorsitzender. Bernhard Winter, Professor. Frieda Lüben, Leiterin der städtischen Trübsfürsorge. L. Panukge, Oberlehrer, Vorsitzender des Oldenburgerischen Gutmüthiger-Vereins zur Bekämpfung des Alkoholschadens.

Alle Frauen auf Deck!

Da steht ein stolzes Schiff auf hochgehenden Wogen. Sie schlagen an seine Waufl, sprühen Schaum, schimmern goldig und silbern und spinnen überdeckt, wenn sie zurückfallen und verschwinden in der Wasser-Allgemeinheit. Es hat eine weißlich leuchtende Flagge: Ein rotes Kreuz im weißen Feld! Woher kommt es? Es zeigt die Heimatsfarben: Schwarz-Weiß-Rot! Wer lenkt es uns? Ein Verein mit einem Namen, der den Respekt in sich hat: Der Vaterländische Frauen-Verein. Und was trägt die Schiff an Bord? Viele, viele warme Menschenherzen, die sich aufsetzen, zahlreiche Hände, die sich ausstrecken! Helfen, lindern, sorgen! lautet das Schiffskommando, das kluge und weisbildende Frauen und Männer im Dienste der Menschennote geben. Prädigende Kapitäne und Offiziere und Maschinenisten, die durch Not und Glend zu feuern wissen. Die Besatzung, die je gerufen, kommt aus allen Schichten des deutschen Volkes, aus allen Gauen des Vaterlandes, um die Seefahrt, die Nächstenliebe führt, mitzumachen. Auch sie erfordert Hingabe, Selbstopfergeist, Tapferkeit, wie die Schiffluten, in denen unsere Brüder sitzen. Aber immer noch mehr an Hilfskräften, Anwendungen, Bereitwilligkeit bedarf der Vaterländische Frauen-Verein. Da sind neben unseren unvorgesetzten Kriegern die Bedürftigen, die auch ihr Kriegslos haben, weil ihre Erwerbsquellen verfehlen; sind Flüchtlinge, sind tausend dringende Anforderungen.

scheint der blutige Tag mit all seinem Heldentum und seinem Grauen wie ein Traum verweht. Und doch! Die Lot ging nicht zur Ruhe, nur um so grimmiger fällt sie im Dunkel der Nacht den todwunden Kriegern an, der in irgend einem verlorenen Winkel des riesigen Schlachtfeldes, vergessen von den Seiten, Stunde um Stunde unter der dämmenden Glut seiner Wundenwunden dahinschmachtet. Wer findet ihn, den Verwunden, der sich aus der über ihm dahindranenden Schlacht mit letzter Kraft ins Unterholz schleicht, da drin im Strauchwerk, wo ihm vor Stunden die Sinne schwanden? Wer sucht sie im Graben, im Felsbühl, hinter dem Hügel und Erdwall, dort nahe dem Abgrund, sie, deren Leben nur noch an einem Faden hängt, und die doch noch atmen und leben, Leben möchten, wenn sie nur käme, die menschliche Hilfe, die, ach, ihre müden Stimmen nicht mehr herbeiführen können. — Wohl suchen ganze Kolonnen das weite Schlachtfeld ab, um zu retten, wo noch Rettung möglich; aber wie viele finden sie nicht, wie viele bleiben ihnen verborgen, um im Versteck den furchtbaren Schlachtentod zu sterben!

Da sollen sie helfen, unsere treuen Sanitätshunde, die besten von den besten, die wir haben! Nach wochenlanger Lebung unter höchstigen Führern, die alle Strapazen des Krieges zu ertragen fähig und bereit sind, schiefer wir sie jetzt hinaus ins Feld, damit sie mit ihrem Instinkt, ihrer Klugheit und Übung finden können, was ihnen die unsere Sanitätskolonnen allein wohl nie aufzufinden vermöchten, nach den abseits vom Schlachtfeld im Versteck liegenden Verwundenen, die sonst elend zu Grunde gehen müßten. Keinen Graben, kein Gebüsch, kein Gebüsch lassen sie unberücksichtigt: hundweit schweiften sie umher und geben Standort, wenn sie einen Verborgenen finden, kehren zu ihrem Führer zurück und holen ihn herbei, zur Hilfe, zur Rettung! Gleich als seht sie eine Ehre darin, die unwürdiger Dinge zurückzuführen, ermahnen sie nicht, Hindernisse zu nehmen, wofür sie auch bereit sind, sie wollen finden, und sie finden sicher; denn sie wissen, was sie suchen! Nicht umsonst haben wir mit ihnen unversehrt, tagaus, tagein, nicht mit Strohpuppen, sondern mit lebenden Menschen geübt, und Menschen, die besten Schätze des Vaterlandes, gilt es zu retten, wahrscheinlich viele, — viele für viele bangende Herzen in der deutschen Heimat! — Zwei unserer Armeekorps erlitten sonnen auf Weisung des Preussischen Kriegsministeriums mit Sanitätshunden und Sanitätshundführern ausgesendet werden. Möchten bald alle unsere drabten Truppen die Gewißheit haben, daß der ganzen Armee der Sanitätshund als unermüdlicher Helfer beigegeben ist.

Ueber die Verpflegung und Ausrüstung eines Millionenheeres veröffentlicht Ernst Hammer in der Zeitschrift „Lieber Land und Meer“ (in Nr. 48) einen Aufsatz, dem wir folgende entnehmen: Die Kriegsverwaltung verfügt in ihren Truppendankuren über ein geschultes Personal: jedes Armeekorps hat seinen Feldintendanten mit einem Stabe an Mägen und Un-

terbeamten. Jede Division verfügt über eine Feldintendantur mit Unterpersonal. Eine Reihe von Lokalbeamten, vom Proviantmeister bis zum Depotassistenten, ist je eingearbeitet für Empfang, Einkauf, Lagerung und Ausgabe der Vorräte an die Truppen. In der Heimat leitet im großen die Zentralstelle beim kaiserlichen Kriegsministerium den Nachschub an die Kriegshauptquartiere, und den Truppen selbst stehen in erfahrenen Jagdmeistern und neuerdings auch in den Verpflegungsorganistoren sorgende Beistände zur Hand. An mechanischen Mitteln, die Verpflegung dem Heere zuzuführen, fehlt es nicht. Die Feldküchen, unmittelbar zur Gefechtsabgabe der Truppen gehörig, von denen wir hier neulich schon einmal berichteten, bereiten ihnen warme Kost und Kaffee. Viel bequemer und zweckdienlicher ist diese fahrbare Truppenküche als der alte Kochfeldbetrieb aus den letzten kriegsreichen Feldjahren Deutschlands. Jetzt werden die Nahrungsmittel gründlich ausgemischt und erquickten den müden Mann auf dem Marsche und nach dem Eintrinken in Unterholz oder Bivouac. Damals empfing er dann erst seine Handvoll Reis und sein Stück zähes, salziges Fleisch, um, zu erschöpfend von den Strapazen des Tages, es sich selbst zu bereiten. In genug flog die Liezerung über den Gang. Lieber hungrig schlafen, als erstochen! Den Feldküchen führen die „Lebensmittelwagen“ die Materialien zu. Sie vermitteln den Verkehr zwischen den Verpflegungskolonnen der Divisionen und den Feldmagazinen und fahren nach Entleerung sofort zurück zu neuem Empfang. Die Verpflegungskolonnen wieder, aus Proviant- und Fuhrparkkolonnen bestehend, füllen sich normalmäßig aus Ciappennmagazinen und diese aus Verpflegungs- und Lagerzügen, die aus rückwärtigen Verpflegungszentren abgelassen werden. Um ein Bild von dem Massenverbrauch an Nahrungsmitteln zu geben, sollen einige Zahlen gegeben werden. Der Tagesbedarf für eine Armee von 200 000 Mann und 60 000 Pferden der Verpflegungsstärke liegt an Portionen 200 000 Kilogramm, an Hartfutter für Pferde 414 000 Kilogramm, zusammen 614 000 Kilogramm, und enthält zum Beispiel das Fleisch von 400 Ochsen oder 3800 Hammeln und 15 000 Kilogramm Brot. Wir rechnen aber mit fetteren Kriegen nicht mit Hunderttausenden von hungrigen Mägen, sondern mit Millionen. Die 200 000 Mann stellen nur eine mittelstarke Armee dar, davon wir eine ganze Anzahl marschieren lassen. Zur Fortschaffung bedürfen jene 614 Tonne nicht weniger als 10 Fuhrparkkolonnen, das sind 480 Kartravagen oder 100 leichte Armeefuhrer, bestehend aus Motorwagen mit Anhängern. Jedes Armeekorps, auch in den nichtbedeutenden Seeren, hat zwei Feldküchenkolonnen. Die unseren führen 12 fahrbare Backöfen und können in 12 Stunden 25 000 Bismarckbrot zu 1,5 Kilogramm herstellen. Mit diesen mechanischen Mitteln läßt sich der Nachschub meist rechtzeitig herstellen und an Ort und Stelle bringen.

Krieger im Osten. In der „Nord. Allg. Ztg.“ gibt ein Fliegeroffizier folgende Schilderung über einen Erkundungs-

flug an der russischen Grenze: Es ist wenige Minuten vor 3 Uhr nachts. Ich bin dazu aufzusehen worden, den Doppeldecker über den Feind zu steuern, um dessen Stärke und Marschrichtung festzustellen. Heller und heller wird der Morgen, nach einstufigen Flügen schweben die Nebel und mit vollem Tiefenerker senkt sich der graue Vogel zur Erde. In nur 100 Meter Höhe setzen wir unseren Flug fort. Während ich die Morgenbühnen barriere, läßt mein Beobachter suchend das Auge über das Gelände schweifen. Nach der telegraphischen Meldung müssen wir dicht am Feinde sein, und richtig, mein Begleiter weist plötzlich schräg an den Horizont, wo sein Glas Truppenbarriere entdeckt hat. Ich gebe Vollgas, und mit 120 km. geht über die Nüssen. Jetzt sind wir in 400 Meter Höhe über ihnen. In großer Breite ansetzend, bringe ich die Maschine auf 1000 Meter. Und das war gut so, denn schon steigen unter Willkür auf und die ersten Infanteriegeschosse pfeifen um uns. Aber sie sollen uns nicht verschrecken, bevor wir Zahl und Stellung genau erhandet und eingezeichnet haben. Ich bin auf 1500 Meter. Nicht unangenehm spüren ein paar vorwichtige Maschinengewehre uns um die Köpfe. Nachmal müssen wir herunter. Mit voll laufendem Motor senke ich meinen Albatros und umrunde in ungeheurer schneller Spiralarbe die Stellung. Kaltblütig kühlt der Beobachter peinlichst genau und sauber die Stellungen in die Karte, dann winkt er mir mit dem Arme, unsere Aufgabe ist erfüllt. Zugwischen haben auch die mit auf dem Marsche befindlichen Geschütze abgeprobt und verfallen ihre Schrapnellstöße fröhlich in der Luft. Die sind uns indes weit weniger gefährlich, als das Infanterie- und Maschinengewehr, denn von den etwa dreißig abgebegebenen Schüssen freipieren nur vier, und die in einer ganz ungenügenden Ferne. Ich bin jetzt wieder in 1500 Meter Flughöhe und wende zur Rückkehr. Und während der Apparat steil in der Kurve liegt, kann mein Beobachter nicht umhin, in den aufgewickelten russischen Umweihen hinein ein ganzes Revolvermagazin zu verschauen.

Prinz Heinrich geht mit gutem Beispiel voran. Ein Beispiel für jedermann hat Prinz Heinrich von Preußen gegeben, indem er anordnete, daß die bei seiner Hofstaatskasse eingehenden Goldmünzen an die Reichsbank-Hauptstelle in Kiel abgeliefert werden. Weiter hat der Prinz der Bank 7 goldene Erinnerungsmedaillen zukommen lassen, mit dem Auftrage, sie dem königlichen Münze in Berlin zum Einschmelzen zu übergeben und den Erlös dem roten Kreuz zur Vererbung zu überweisen.

Der May-Gezeforden für den Kronprinzen Ausspruch von Bayern. Der König von Bayern hat den Kronprinzen Ausspruch durch den Kriegsminister das Großkreuz des Militär-Max-Josef-Ordens überbringen lassen, und zwar das höchste Stück, was der Urgrahatater des Kronprinzen, König Ludwig I., selbst als Kronprinz 1807 erhalten hat.

2. Beilage

zu Nr. 241 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 4. September 1914.

Landwehrmanns Flucht.

Ein junger Vetter steht am Hag
Und denkt an seinen Stellungstag.
Er hemmt die Ferkel, tut nichts mehr,
Der Abschied wird verteuert schwer.
„Wie gehen, wenn die Frau erst weint?
Wenn Sonne über Stoppeln scheint?
Man stirbt nicht mehr wie junges Blut,
Man kennt des Lebens Wert zu gut,
Denk an Gesinnung und das Kind,
An Hund und Hof und Pferd und Kind,
Den neuen Stall, das alte Haus:
„Verdammt mich Gott — ich kriege aus!
Ein Abschied wird für uns zu schwer,
Ich flieh' zur Fahne und Gewehr!“ —
Er wirft die Ferkel in das Land
Und winkt noch einmal mit der Hand.
Da rauscht es durch den Stoppelwall,
Es ist der Hund, der alte Ball.
Der stößt die Schauze an sein Antlitz,
„Wilt Du nach Hause, dummes Vieh!
Paß auf die Frau, mein kleines Gör! —
Doch, Ball — hierher! — noch einmal — hör!
Ich klemm' Dir 'n Zettel unter's Band,
Doch schneuert Du ihr in die Hand.“ —
Schon schreibt die feste Schwielenhand
Den schneller Gruß, halb über'n Rand:
„Kiß Anna, wein' mir nicht zu sehr,
Leb' wohl, Gefir', ich lauf zum Heer!“
„Und nun — marsch, marsch! — Ich sag: Nach Haus!
Ich schmeiß Dir sonst ein Auge aus!
Nach Haus!“ — Der Gurt zurechtgerückt,
Die Träne wird vom Lid jureckert.
Jetzt über'n Wall im flotten Schwung,
„Gurra! Nun bin ich noch mal jung!“

Ed. Sch.

Zwei Kriegspredigten.

Es gibt keine Lebenslage, kein Ereignis, keine Schickung, weder im Leben des Einzelnen, noch in dem der Völker, auf die man nicht in der alten Bibel, dem „Buch der Bücher“, ein passendes, den „Ragel auf den Kopf treffendes Wort“ finden könnte. Möge es nun warnendes, ermahnendes oder strafendes, beruhigendes und tröstendes, erhebendes und begeisterns Inhalt sein.

Das gilt in voller Bedeutung auch von dem Bibelwort Num. 8, 33-39, das Pastor Rudolf Schneider am 23. August d. J. seiner von hoher vaterländischer Begeisterung getragenen, von christlichem Gottvertrauen und christlicher Demut erfüllten, dem „Wilen zum Siege“ anfeuernden Rede in der Lambertikirche zu Grunde legte. Man möge es nachlesen. Wie einst die Worte des Heidenapostels Paulus, des Mannes unerschütterlichen Glaubens und Gottvertrauens, seiner Gemeinde in Rom die Gewißheit geben sollten und gaben, daß Gott mit ihnen sei trotz der vielen äußeren und inneren Feinde, so schöpfen auch wir, führt Pastor Schneider aus, angesichts unserer vor unserm Gewissen und vor unserm Gott gerechten Sache in diesem uns von böshafte Feinden aufgedungenen furchtbaren Kriege aus unserer Epistel die feste Zuversicht: Gott mit uns! und zeigt dann in m. E. unübersehbare Weise: 1. Wie groß diese Zuversicht ist angesichts der vielen Feinde; 2. woher wir diese Zuversicht nehmen, und 3. was sie wirkt. — Die Rede hat alle Zuhörer in tiefste Inneren ergreifen und erbaute, darüber ist nur eine Stimme. Sie ist ja jetzt auf Wunsch auch im Druck erschienen, und sie ist voll und wert, in jeder vaterländisch geistlichen Familie unseres Landes — und wo fände man jetzt wohl noch eine andere — gelesen und beherzigt und als ein Erinnerungsbild zu haben, jetzt durch diese Zeit, wie als eine Mahnung für die Zukunft aufzuwachen zu werden. Es ist ja auch der volle Vertrag dem Liebeswerke des „Noten Kreuzes“ bestimmt, und der Preis des in der Verlagsgesellschaft des Verlags erschienenen, sauber ausgestatteten, 15 Druckseiten umfassenen Festes auf nur 25 Pf. festgesetzt. Mögen sich viele Käufer finden! Es wird niemanden gereuen.

Bei dieser Gelegenheit sei Pastor Fleus nochmals gebeten, auch seine Rede, die er am gleichen Tage an die 1600 Krieger, die die Lambertikirche früh füllten, richtete, dem Druck zu übergeben und den Vertrag gleichfalls zur Verrückung der Not zu bestimmen. Die beiden Reden würden schon einander ergänzen. Während Pastor Schneider zum Volk im allgemeinen spricht, wendet Fleus sich näherungsweise in erster Linie an die Krieger, indem auch er ihnen ein Wort des Apostels Paulus: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht“, in christlicher und vaterländischer Auslegung mit auf den Weg gibt. Scheint nicht dieses Textwort eigens für unsere Vaterlandskämpfer geschrieben zu sein? Wem würde gewiß auch gern diese Reden seinen im Felde stehenden Lieben senden. Wo bitte!

ng.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit sorgfältigsten besetzten Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion fern zu halten.

Dödenburg, 4. Sept.

* Die ersten eigentlichen Kriegs-Postkarten sind von der Amstred. und Verlagsanstalt Wegel & Naumann, Leipzig, in Verkehr gebracht worden. Uns liegen vor in Schwarz- und Buntdruck: Die Einnahme von Gersheim am 8. August 1914, Das Gefecht bei Soltau am 5. August 1914,

Zurmangriff und Einnahme der Festung Lütich in der Nacht vom 6. bis 7. August 1914, die Schlacht bei Wülshausen i. E. am 10. August 1914, Die Eroberung der ersten französischen Fahne bei Lagarde am 11. August 1914, Gefecht bei Gumbinnen am 20. August 1914, Der große Entscheidungssieg bei Metz am 20. und 21. August 1914. Die als „Feldblätter“ bezeichneten Postkarten zeigen eine neue Drucktechnik, die den Charakter einer Originalskizze hat und echte künstlerische Arbeit darstellt. Die Postkarten verdienen größte Beachtung und werden auch als Feldpostkarten in unsern im Felde stehenden mutigen Söhnen und Brüdern eine willkommene Freude bereiten.

* In der Volkstische des Vaterländischen Frauenvereins gelangten im Monat August zur Ausgabe (die eingekammerten Zahlen entsprechen denen im gleichen Zeitraum des Vorjahres): 2338 (3060) ganze, 3670 (4639) halbe, 1286 (1486) Suppen-Portionen; ferner 107 (148) Tassen Fleischbrühe, 1458 (1514) Glas Milch, 393 (290) Glas Buttermilch, 2588 (2751) Tassen Kaffee, 144 (240) Tassen Tee, 25 (35) Flaschen Brau, 30 (13) Flaschen Selters. Die Annahme des Besuchs läßt sich un schwer erklären durch Einziehung zahlreicher ständiger Gäste zum Militär. Es ist jedoch zu erwarten, daß die Gelegenheiten, durch die Volkstische den Bedürfnissen vollwertiges Essen zu billigen Preisen zu verschaffen, stark benutzt werden wird. Speisemarken zum Preise von 25 Pf. für die ganze, 15 Pf. für die halbe und 10 Pf. für die Suppen-Portion, die auch zum Abholen des Essens berechnung, sind in der Volkstische, Ritterstraße 7, außer in den Kassenstunden von 1/12-1 Uhr zu anderen Zeiten bei der Wirtschafterin zu haben.

* Das Eiserne Kreuz, das zur Zeit der Befreiungskriege 1813/14 ernennt war, die Brust unserer tapferen heldenmütigen Krieger zu zieren, hat Kaiser Wilhelm II. in den gegenwärtig schweren Tagen neu erheben lassen. Da mag es für manchen von Interesse sein, woher es das Eiserne Kreuz zu erfahren. Aus dem Vöhring-Verlag Sibinna, Mattowitz, unter dem Titel „Das Eiserne Kreuz“ erschienene Büchlein schildert in einfacher, leichtverständlicher Sprache die Entstehung des vöhringischen Ordens, hebt seine Bedeutung für den Gang der Ereignisse von 1813 und die darauf folgenden Jahre hervor und bespricht sein Aussehen im Jahre 1870 und seinen Einfluß bis in die Gegenwart hinein. Der billige Preis von 50 Pf. und die trotzdem würdige Ausstattung sollen der Schritt eine möglichst große Verbreitung sichern.

* Marktbericht. Gestern fand hier der diesjährige Septemberrmarkt statt. Trotz der Kriegswirren war der Markt ziemlich lebhaft betrieben, doch litt das Marktgeschäft unter dem Druck der Kriegszeit. Auf dem Viehmarkt blieb der Handel mäßig. Die Preise waren un durchsichtlich 100 M. für das Stück Großvieh gegen vor einigen Monaten zurückgegangen, und im selben Verhältnis hatte auch das Jungvieh einen Preisrückgang erfahren. Es kostete Milchvieh und tragendes Vieh erster Qualität 450 bis 500 M., mittlerer Qualität 400 bis 450 M., geringerer Qualität 300 bis 360 M., tragende Ämmer wurden bezahlt mit 350 bis 450 M., Stilles Vieh kostete je nach Qualität 220 bis 380 M., Ämmer etwa 80 bis 140 M. Auf dem Pferdemarkte war das Marktgeschäft etwas lebhafter. Die Mobilisierung unserer Truppen hat unendlich viel Pferdennaterial erfordert, das die gewerblichen und landwirtschaftlichen Betriebe hergeben mußten. Infolgedessen ist in diesem jetzt die Nachfrage groß. So entwickelte sich denn auf dem Pferdemarkte noch einigermaßen Handel. Die Preise waren hoch. Jüngere Arbeitspferde großen Schlages von einigermaßen Qualität kosteten bis 1000 M. und darüber, ältere Pferde dieses Schlages je nach Qualität entsprechend weniger. Junge, gute Arbeitspferde leichten Schlages kosteten 700 bis 900 M., ältere Pferde dieses Schlages 250 bis 500 M.

* Die Fahrzeuge der Brauer Heringsfischerei-M.Gesellschaft sind, wie die „Br. Ztg.“ schreibt, bis auf eins glücklich zurückgekehrt. Nur der Logger „Luise“ ist den hinterlassigen Briten in die Hände gefallen und von ihnen in den Grund geholt worden, wie wir schon berichteten. Der Kapitän der „Luise“, ein Holländer, ist jetzt in Amsterdam eingetroffen und hat vor dem dortigen deutschen Generalkonsul folgende Erklärung abgelegt:

„Ich bin am 18. Juli d. J. mit Logger „Luise“ von Brae in See gegangen, um längs der englischen Küste zu fischen. Wir haben von der Kriegserklärung nichts gemerkt und sind auch nichts gewahr geworden. Am 7. August wurden wir von dem englischen Kreuzer „Commantwell“ aufgefordert, das Schiff zu verlassen und uns an Bord des „Commantwell“ zu begeben. Wir wurden sofort unter Deck gebracht, wo wir einen Schuß hörten, der zweifellos für die „Luise“ bestimmt war. Erst sechs Stunden nachher kamen wir wieder an Deck. Von unserem Schiffe war nichts mehr zu sehen. Das englische Kriegsschiff setzte uns nach erfolgter Kreuzfahrt in Schottland an Land, wo, weiß ich nicht. Von dort brachte uns ein Passagierdampfer nach Dundee. Wir reisten dann mit der Bahn weiter nach Edinburgh, und von dort brachte uns der holländische Dampfer „Nuto“ nach Amsterdam. Unter der Besatzung befanden sich drei noch nicht dienstpflichtige Deutsche, die in England zurückgehalten wurden; die übrigen, alle Holländer, konnten heimkehren.“

* Postallisches. Postanweisungen nach den deutschen Postanstalten in der Türkei werden vorläufig nicht mehr angenommen. — Der Postanweisungsverkehr mit Argentinien, Brasilien und Peru ist vorläufig eingestellt worden. — Die deutschen Postanstalten in Tanger, Altimur, Cabablanca, Fes, Marrakech, Maragaon, Meknes, Mogador, Rabat und Saffi in Marokko sind infolge des Krieges geschlossen worden.

* Aus der Wefermarsch, 3. Sept. Die Kohlrampelpflanze nimmt hier jetzt bei den trüben warmen Wetter einen gewaltigen Umfang an. Auf einzelnen Weckern haben die Schädlinge bereits sämtliche satten Blattteile abgefressen und nur noch das herrige Gerippe übrig gelassen. In der jetzigen schweren Zeit sollte man diese Plage mehr als sonst

durch Abwachen der Raupen zu bekämpfen suchen; Schulkinder können dies ja erlernen. — Die Getreuernte liefert hier ein recht befriedigendes Ergebnis.

* Glesleth, 2. Sept. Am Montagmitttag bewegte sich ein großer Trauerzug zum Kirchhofe. Aus unserer Stadt, aus den Nachbarrorten und von weiter her waren viele gekommen, um dem am Donnerstag verstorbenen Bankdirektor A. d. Schiffs die letzte Ehre zu erweisen. Den Zug eröffnete der Gleslether Turnerbund, dessen Mitglieder nahezu vollständig erschienen waren, mit Fahne, dann kam der Marineverein mit umflorter Fahne. Hinter dem mit Blumen und Kränzen ganz bedeckten Sarge schritten die nächsten Angehörigen, die Vertreter der verschiedenen Korporationen und viele sonstige Beidtragende; unter letzteren waren Mitglieder des Gleslether Turnervereins zahlreich vertreten. Am Grabe hob Pastor Koch die Verdienste hervor, die sich der Verstorbene in seinem langen arbeitsreichen Leben erworben. Mit stillen Gebet schloß die erhebende Feier.

es. Kaffee, 2. Sept. Die Familie Ludwig Meyer, von welcher drei Söhne bei den Fahnen weihen, erblickt heute aus Belgien die Trauerbotschaft, daß der eine Sohn dort den Heldentod gefunden habe. Der Feldwebel schreibt folgenden Brief: „Lieber Herr Meyer und Frau! Ihnen die traurige Mitteilung, daß Ihr Sohn Friedrich Meyer der 5/78 am 22. 8. 14 bei Chatelet den Heldentod gefunden hat. Gott tröste Sie! Ehre seinem Andenken! Er liegt bei Chatelet bei Charleroi begraben. Anbei Ihre Uhr zurück. Herzl. Beileid.“

a. Nordenham, 2. Sept. Amtsratsitzung. Im Kriegerhof fand gestern Sitzung des Amtsrats statt. Die Tagesordnung wies nur einen Punkt auf: Unterstützung der Familien eingezogener Heerespflichtiger. Zunächst erklärte sich der Amtsrat damit einverstanden, daß als Kommission im Sinne der §§ 6 und 7 des Reichsgesetzes betr. die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften der Amtsvorstand in Tätigkeit tritt. Nach längerer Diskussion stellt Amtshauptmann Beider im Namen des Amtsvorstandes folgende Anfrage: Ist der Amtsrat bereit, zu den von der Reichsregierung festgesetzten Mindestsätzen einen Zuschlag von 50 Prozent — gleichmäßig für den ganzen Amtsbezirk zu erteilen — zu bewilligen? — Herr Tangen-Genshamm ist der Meinung, bei den Mindestsätzen zu bleiben, eine Erhöhung den einzelnen Gemeinden zu überlassen. Die Herren Büsing-Weren, Tangen-Hoffe, Warrasloh-Nordenham und Michels-Weren treten ganz entschieden für Bewilligung des Zuschlages ein. Der Antrag des Amtsvorstandes wird angenommen. Beschlossen wird ferner, eine Anleihe in Höhe von 150.000 M. aufzunehmen für 3 Monate. Die Summe soll spätestens am 1. Januar 1916 wieder abgetragen und höchstens zu dem jeweiligen Lombardzins verzinst werden. Zu Urlandschaften werden die Herren Mannsloh und Boyken gewählt. Herr Tangen-Stollmann hält es für dringend erwünscht, die Unterstützung baldigt zu verabschieden, und er bittet den Amtsvorstand, er möge das Geld möglichst bald an die Gemeindefassen abführen. Der Amtshauptmann sagt zu und erklärt, daß die Unterstützung vom Tage der Einberufung ab zu zahlen sei. Durch die Bewilligung des Zuschlages hat unser Amtsrat eine hochherzige Tat getan und er kann der Zustimmung und des Dankes der Bevölkerung sicher sein.

* Brae, 3. Sept. Vom hiesigen Arbeitergewerksverein „Proffim“ wurden dem Ausschuss für Kriegshilfe 50 M. aus der Vereinskasse gegeben.

* Küstringen, 30. Aug. Die Verdrigung der in der See- s. Lacht getöteten Opfer unserer Flotte (S. M. S. „Ariadne“ und „Frauenlob“) fand heute morgen auf dem neuen Marinefriedhof am Schwarzen Weg statt. Der Friedhof, der noch nicht einmal ganz fertiggestellt ist, ist damit seiner Bestimmung übergeben.

0 Wilhelmshaven, 2. Sept. Der frühere Kommandeur des zweiten Torpedoboot-Division, Kapitän zur See Nordmann, der längere Zeit hier in Garnison stand, hat den Mar-Verordnungsblatt zufolge das Kommando eines Zirkenschiffes erhalten. Mit der Leitung des Torpedobootwesens, die bisher in Nordmanns Händen lag, ist Kapitän zur See Werner Siemens beauftragt.

* Bremerhaven, 3. Sept. Wegen der im Lande Wurfen herrschenden Diphtheritis-Epidemie hat der Festungscommandant das Betreten der Gemeinden Jsmu, Bremen und Miffelwarden verboten. s. Dshabrid, 2. Sept. Ein Opfer hat wieder das Spielen mit dem Gewehr gefordert. An der Johannismauer ging, als ein 15jähriger Knabe mit einem Jagdgewehr spielte, ein Schuß los und ging seinem Freunde, dem 15jährigen Walter Ruff, durch das Auge in den Kopf. Der Tod trat sofort ein.

Gabenerverzeichnis

des Vereins für Kriegshilfe der Gemeinde Wardenburg.

Abgegeben sind durch unsere Helferinnen bis zum 30. August folgende Beträge: 500 M. aus Wardenburg I 505 M., aus Wardenburg II 54 M., aus Dorlehe 302,50 M., aus Wefelholz 203,25 M., aus Achtermann 79,20 M., aus Achternhoff 184 M., aus Tangeln 210,50 M., aus Süß-Wolkestein 77,50 M., aus Altrup 100 M., aus Höben 83 M., aus Wefelburg 161,30 M., aus Charlottendorf-Dt 63 M., aus Charlottendorf-West 56,20 M., aus Littel 163 M., aus Hundsmühlen 109 M., zusammen 2352,05 M.

Ferner wurden der Kasse überwiesen: Vom Birdeurat 200 M., vom Wohltätigkeitsverein 150 M., vom landwirtschaftlichen Verein 100 M., vom Kriegerverein 200 M., von der Spar- und Darlehnskasse 500 M., vom Klub Proffim-Wardenburg 30 M., vom Weisenklub in Wefelholz 40 M., von einem Herrn aus Wardenburg 10 M., zusammen mit obiger Summe im ganzen 3582,05 M.

Herzlichen Dank für diese reichen Gaben! Namens des Vorstandes: Pastor Rodenbrock.

Stadtmagistrat Oldenburg. Wir suchen einige in Bureauarbeiten bei Behörden eingearbeitete

Bürogehilfen.

Bei zufriedenstellenden Leistungen Aussicht auf dauernde Beschäftigung. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind baldmöglichst im Rathaus, Zimmer 22, einzureichen.

Stadtmagistrat Oldenburg. Betr. Cinquarteruna.

Die Unterkunftsstellen sind sofort nach Beendigung jeder Cinquarteruna auf Zimmer 20 des Rathauses abzugeben. Auf der Rückseite ist zu bemerken, von wann bis wann Datum und Tageszeit, morgens, mittags oder abends die Cinquarteruna abgebaut hat.

Landgemeinde Elsfleth.

Bei dem Gastwirt Wunderloh, Heusenfeld, ist eine Pflanzgasse, Farbe schwarz, 11. Dyr, Eufstahl, Borber- und Günterweide fast hoch.

Der rechtmäßige Eigentümer kann die Quene gegen Erstattung der Kosten wieder in Empfang nehmen, widrigenfalls anderweitig darüber verfügt wird. Diebstahl, 1. Sept. 1914.

Schulvorstand Abbehausen.

Für die fünfklassige Volksschule in Abbehausen wird zum 1. Oktober d. J. eine Lehrerin

Lehrerin

geleitet. Gehalt 1200 Mark, für Aufwartung 75 Mark und freie möblierte Wohnung. Bewerbungen mit Zeugnissen u. Lebenslauf sind bis zum 15. Sept. d. J. bei dem unterzeichneten Gemeindevorsteher einzureichen.

Hoffe bei Genshamm, den 2. September 1914.

Ill. (Wardenburger) Ent- und Bewässerungs-Gesellschaft.

Die Aufreinigung der gesellschaftlichen Gräben soll am Sonntag, 5. Sept., nachmittags 4 Uhr, in Söden in Karadies Garkaufe öffentlich minderbietend vergeben werden.

Annemher wollen sich die Straßen vorher ansehen. Wardenburg, 22. August 1914. Hr. Wassermann.

Oldenbg. Stutbuch.

Bezirk 27. Das Brennen der Füllen findet statt am Sonnabend, den 5. September, bei der Kongierhalle in Oldenburg.

Nachmittags 2 1/2 Uhr: Gemeinde Oldenburg.

Nachmittags 3 Uhr: Gemeinde Elmke.

Nachmittags 4 Uhr: Gemeinde Gerken.

G. Santen, Damm.

Frauenverein Ohmstede.

Versammlung Montag, den 7. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr, in Siebels Garkaufe zu Ohmstede. Der Vorstand.

Munderloh, Wegen Aufgeb. der Landwirtschaft berf. 11-jährige, kräftige, tragende

Fuchsstute,

mit oder ohne Stutfüllen. Zu verf. 1 Schwein, welches in 3 Tagen fertigt, und 30 Ferkel, 3 Wochen alt.

Achtung! Achtung!

Speisewiebeln! Prima Ware für den Winterbedarf mehrere Zentner billigst abzugeben. Zentner 8 M. franco Station. Bin jeden Sonnabend in der Markthalle Oldenburg anwesend.

M. Schirmer, Seidman u. D., Bremerstraße 134.

Bürgerfeier. Zu verkaufen ein gutes Einfaß. A. Diers.

Sonnabend 7 Uhr abends: Kräftiges Schmeinefleisch. Pfund 60 und 65 S. Hochheiderweg 7.

Fussballklub Osternburg von 1903.

Am Sonntag, den 6. September ex., auf dem Fußballplatz Schützenhof, Osternburg,

Fußballwettkampf

zwischen dem F.C. Osternburg v. 1903 und dem F.C. Frisia, Oldenburg,

zum Besten des Roten Kreuzes.

Anfang 3 Uhr. Eintritt: Erwachsene 30 Pfg., Schüler 20 Pfg. Der Vorstand.

Feldpostbriefe

mit Schokolade und Pfefferminz-Pastillen werden täglich versandt.

Konditorei Karl Spalthoff,

Zul. Rosenplatz 4.

Außerordentliche General-Versammlung

am Montag, den 7. Septbr. d. J., abends 9 Uhr, in der „Bavaria“.

Tagesordnung: Kriegshilfe. Der Vorstand.

Hausbesitzer-Verein Oldenburg E.V.

Geheuz 621.

Zehnden. Zu verk. e. jährl. fette Quene. Georg Müller.

Umfänglich, neues Scherenzad billig. In kaufen gesucht gebr. aber gut erhaltenes Fahrrad. Marslatourstraße 9, oben.

Meiner gebrieten Kundschaf zur Nachricht, daß meine „Echte Wagner-Butter“

— Vollt. Pfanz-Butter — von jetzt ab wieder vorräthig ist. H. Ellinghausen, Wimmerstr. 45. Telefon 687.

geräch. Speck. Pfd. 90 J. ger. Schweinstöpfe „ 45 „ ger. ommerl. Blockwurst „ 120 „ ger. Bratenfahmal „ 60 „ ger. Speisefata „ 60 „ ger. Säinten u. Schintenfisch, empfehle ich A. Hinrichs, Oldenburg, Burgstraße 30.

Kinderweisse, m. Matr. 2, v. 10 M. Brüberstr. 12, oben.

Fast neuer weiß emaill. Gasherd billig abzugeben. Reiling, Gärtnersir. 2

Biliga zu verkaufen eine gut erhaltene Chaiselongue. Mollenstraße 14.

Zu vl. II. ja. Sund. Abt. 77. Rentenaner. Bremer Chaussee 17.

Oldenbröt. Verkauft gute jährl. Stute, Mutter: Brämien-Stute Edelstut. Vater: Erbhirf. 3 Kamien.

Kriegerverein Donnerschwewe. Am Sonntag, den 6. September, abends 8 Uhr, Versammlung beim Kameraden Redemerer.

Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Garde-Verein Oldenburg.

An der Beerdisgung unseres Kameraden Wiesenmann nimmt der Verein teil. Antritt: Sonnabend nachmittags 2 1/2 Uhr Beschlusstag. 36. Vereinsabzeichen und Auswärtigen. Der Vorstand.

Gobelfpäne,

als Eisen- und Brennmaterial zu benutzen, gibt unentgeltlich ab. S. Friedrichs, Holzhandlung. Abholen von der Dostorskapre.

Honig-Verkauf

Sonnabend, den 5. September, in der Markthalle. Garant. rein. Zimler 6. Saagelebi. Mumberloh.

Kurzhaarige braune Jagdhündin

ist wegen Aufgabe der Jagd billig abzugeben. S. Heinersen, Kaiserstr. 3.

Gut besetztes Giarim im Orienburaer Moor und ein Schrant (Pult mit Aufsatz) zu verkaufen. Frau Krummland, Dreilaternmoor, Mooridea 1.

Nordmoor. Zu verpachten Giarim am Weiden. S. Hr. Weiss.

Sief. Tomaten. Sumboldstr. 27.

Berlenbrücker Kreisblatt

zu Quakenbrück ist im nördlichen Kreise Bersenbrück die für Inserate in erster Linie in Frage kommende Zeitung. Das Blatt kann deshalb für diesen Bezirk als erstklassiges Insertionsorgan empfohlen werden.

Auflage: 2600 Exemplare. — 59. Jahrgang. Fernruf: Quakenbrück — Nr. 15. —

Anzeigen für das „Berserbrücker Kreisblatt“ vermitteln zum Original-Zeilenpreise (also ohne jeden Aufschlag für Porto etc.) die „Nachrichten für Stadt und Land“ in Oldenburg.

Ehrender Jagdhund

— Heidenwachtel —, etwa 1 1/2 J. alt, zu verkaufen. Frau Ulmanns Kammen bei Wten.

Pfand-Verkauf.

Donnerstags. Am Sonnabend, d. 5. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr, merbeich im Garten Donnerschw. Gb. 15 folgende Pfandstücke: Gartenfrucht, Kartoffeln, Baumobst, Birnen etc., öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Kaufliebhaber lade ein. A. Parswell, amt. Aukt.

Sonnabend nachmittags 4 Uhr wird ein Schwein ausgehauen, Pfund 60 und 70 S. Struhof, Biegelhofstraße 54.

Zwangs-versteigerung.

Am Sonnabend, den 5. September 1914, nachmittags 7 Uhr, gelangen in Vorherrschaft in Wärgesede:

6 Küher u. 1 Saun, 2 Sofas, 1 Glasstanz, 1 Vertikal, 1 Schrank, 1 Nähmaschine und 1 Teppich gegen Barzahlung zur Versteigerung.

Körper, Gerichts-Vollzieher.

Schöne (St.-) u. Einmachbienen zu verkaufen. Krumboldstraße 10, Blumentöpfe zu kaufen. Näheres: Sülfale Sangehr. 20.

Kriegerverein Nadorst.

Versammlung am Sonntag, den 6. Septbr., abends 7 Uhr, beim Kameraden Dietrich Neil (Nadorster Ring).

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten. Der Vorstand.

6 Kriegsbilder umsonst!

Jeder sollte das hebenmütige Vordringen unserer tapferen Truppen an Hand einer Ueberichtsarte verfolgen, zumal ja von jetzt ab täglich wichtige Nachrichten von den Kriegsschauplätzen zu erwarten sind und man sich nur an Hand einer guten Ueberichtsarte ein richtiges Bild von den stattgefundenen Schlachten machen kann.

Wir laden deshalb zum Besuge unserer großen Ueberichtsarte (Wandkarte) ein, die wir nach Vereinbarung von M. 1.65, auch in Briefmarken (keine Ausführung M. — 80) portofrei versenden. Jeder Besteller erhält gleichzeitig 6 Schlachtenbilder von den letzten Schlachten vollständig kostenlos.

Der unterzeichnete Verlag verpflichtet sich, einen Teil seiner Gesamteinnahmen wohltätigen Einrichtungen zu überweisen und bittet höflich um Unterstützung dieses menschenfreundlichen Zweckes.

Vaterländische Verlagsanstalt,

Berlin W. 57, Poststr. 10/11.

Meine Feldpostbriefe mit Schokolade sind angekommen.

Bei den Truppen große Freude.

A. Nielsen, Schokoladen-Spezialgeschäft,

Gde Langer und Schüttingstraße.

Anton Bischoff

Oldenburg, Nadorsterstrasse 96, Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt. Sämtliche Zubehöreile. Pneumatik in jeder Preislage.

Beste „Oldenburgia“-Fahrräder, sowie billige Spezialfahrräder. — Mehrere gebrauchte Räder. Billigste Preise.

Maschinen- u. Grabetorf

in guter trockener Ware liefert ab Schuppen und frei Verbräuchstheile, sowie waggone wie ab Station Oldenburg zu billigen Preisen.

Torfwerk Jeddelloh II

(Joh. Frichs), Kontor auz. Damm 2. Telefon 501.

Nadorsterstraße 2.

Defekte Dringamotoren-Wagen

werden sofort billigst erneuert. W. M. Busse, Oldenburg, Mollenstr. 8-9.

Apfel, Birnen, Pfäumen und Gurken zu verkaufen

Alexanderstr. 66.

Zweelbäfe.

Sonntag, d. 6. u. 13. Sept.: Entenverfegeln, wozu freundlichst einladet

Föhnes Stührenberg, Gastwirtschaft a. Schwarzem Hof.

Gabe noch ca. 30 Scheffelstaut äußerst gut besetztes

Ettgrün

billig abzugeben. Näh. Oldenburg, Brunnenstr. 1.

Kaufe jedes Quantum leere Salsfäde u. Kleisfäde zu hohen Preisen. Paul Dankwardt, Koppelstr.

Rat in Frauenleiden

ertheilt Frau G. Janssen, Bremen, Dammstr. 61, ab Semmitrabe.

Zagameyer- und Privat-Auto. Fernruf Nr. 62.

Otto Kreye.

Auto

vermietung billig. Joh. Hinrichs, Fernruf 1160.

Automobile und Waht. F. Garndierstr. Tel. 770.

Kaffee

in vorzüglicher Qualität. Keine Preiserhöhung!!!

Plantagen-Melange hochf. Pfd. 1.50 M., n. 1.60 M.

Plantagen-Melange extraf. Pfd. 1.80 M., n. 2 M.

gutschm. Melangen per. Pfund 1.20, 1.30 M., fein 1.40 M.

NB. Händlererb., hoch. Rabatt Kaffee-Gross-Rösterei C. Retelsdorf

gegründet 1869. Oldenburg, Langstrasse 75.

Junge fette Enten, Hühner, Küken,

stets frisch geschlachtet, in großer Auswahl empfiehlt

K. Brokop, Kurwistr. 26.

Mittwoch- und Sonnabend Markthalenland 7.

Fahradlampen, Birnen, Taschenlampen, Karbid

empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen

G. Schütte, Staust. 23.

Feinste geprüfte Tafelbirnen. 10 Pfd. 1.50 M. Lindenallee 30.

Gut erh. Damentasch. Lindenstraße 85.

Reparaturen

an Nähmaschinen aller Systeme

schnell, gut und billig. H. Barelmann

Nähmaschinen - Handlung, Nadorsterstr. 59. Fernruf. 1268

Raffede. Zu verkaufen ichene 6 Wochen alte Ferkel.

W. Denter, am Bahnh. Zu verk. frucht. Sau. 30. Sept. F. Tobelmann, Wöherstraße.